# Die kulturelle Physiognomie des französischen Sozialismus

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

August Stengel
in München

München 1937

Referent: Prof. Dr. K. A. v. Müller.
Korreferent: Prof. Dr. A. O. Meyer.
Tag der mündlichen Prüfung: 31. Juli 1933.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

# Vorwort.

## Geistige Elemente des französischen Sozialismus.

Sozialismus ist der vernehmbarste Kampfruf in der Welt unserer Tage. Er ertönt überall; doch hat er in den verschiedenen Sprachen einen recht verschiedenen Klang, schwankt sehr in der Weite seiner Geltungsansprüche, seiner Zuversicht, Kultur und Geist bilden oder erfüllen zu können. Frankreich ist ohne Zweifel dasjenige Land, wo Geistesrichtungen aller erdenklichen Herkunft am frühesten den Ehrgeiz hatten, auch auf dem Gebiete des sozialen Denkens Ansichten von Belang zu zeitigen, ohne dem Sozialismus erbuntertänig zu sein. Lamennais wäre sicherlich auch ohne die Nachbarschaft Saint-Simons zu seinen Spätanschauungen gelangt. Ebenso zweifellos ist Frankreich aber auch das Land, wo das primärsozialistische Denken am frühesten den Ehrgeiz hatte, überall hin auszustrahlen und nicht nur das wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche Leben Frankreichs, sondern auch seine Moral, seine Kunst, seine Wissenschaft, mit einem Wort, seine Kultur sozialistischen Grundsätzen gemäß zu gestalten. Diese waren dabei von jeher gar nicht starr. Am allerwenigsten kümmerten sie sich von Anfang an um die kulturelle Einförmigkeit und logische Langweiligkeit des Marxismus. Mögen mancherlei Doktrinäre von Jules Guesde und der französischen Deszendenz Marxens bis auf den heutigen Tag davon träumen, die geistige Mächtigkeit der französischen Nation in jenes seltsame Gewebe aus Haß und Armseligkeit hineinzuwirken, ihre Traumgebilde sind schon jetzt hundertfach von Gewächsen überwuchert, die auf einem lockereren Boden gewachsen sind. Der „Socialisme intégral" konzipiert in der Blütezeit des Marxismus in Frankreich, theoretisch grundgelegt und ausgestaltet von dem Marxisten Benoît Malon, erprobt von Jaurès, dem nominellen Führer der 2. Inter-

nationale in Frankreich — er straft selber seine marxistische Herkunft gründlich Lügen und beweist nur den Willen, das Glück der gallischen Beweglichkeit, der Vielfalt und der geistigen Wirkung keineswegs preiszugeben und gegen keinerlei von außen her dargereichte Zwangsjacke einzutauschen.

Dieser unausgesprochene Wille ist vielleicht das stetigste Element in dem gerade durch ihn so verwirrend gestalteten Bild des französischen Sozialismus. Einige seiner Äußerungsformen zu verdeutlichen, beabsichtigt diese Schrift, der Teildruck einer Arbeit wesentlich größeren Umfanges, die im Jahre 1933 der I. Sektion der Philosophischen Fakultät der Universität München als Dissertation vorlag.

# Wissenschaft.

In ihrem Verhalten zur Wissenschaft beschreiben die französischen Sozialisten seit der letzten Jahrhundertwende ziemlich genau die Kurve mit, welche die gesamte geistige Welt des Abendlandes von einer Vergötterung der Wissenschaft ziemlich rasch zu einer Ernüchterung von dem ratiozentrischen Taumel geführt hat. Besser gesagt: in stetig zunehmender Stärke war auch innerhalb der sozialistischen Welt Frankreichs diese skeptische Beurteilung wissenschaftlicher Erfolge die immerwährende rivalisierende Begleiterin des Wissenschaftsglaubens. Nicht ganz mit Unrecht galt den Zeitgenossen Jaurès' eine rationalistische Wissenschaft, die frei von kirchlich-dogmatischen Bindungen sein sollte, für das letzte geistige Kulturziel dieses Sozialisten. In wissenschaftsgläubigem Übermute glaubte Zola, daß alle politische Praxis ein reiner Ausfluß wissenschaftlicher Grundsätze der jeweiligen wissenschaftlichen Gesamtlage sei. Wenn eine solche Überzeugung auch eine Wiederkehr des — in weiten Kreisen des abendländischen Geisteslebens — geschwächten oder verlorenen Bewußtseins von der Einbettung des Individuums in die Gesamtheit verrät: was am deutlichsten aus ihr spricht, das ist eine wissenschaftliche Verzückung, die an die verhängnisvolle Verzückung Wotans erinnert, als er den ersehnten Ring hielt: „Wer heute nicht mit der Wissenschaft ist, lähmt sich selbst. Man ahnt gar nicht, was für eine unbezwingliche Kraft es einem Manne gibt, wenn er das Werkzeug der Zeit in Händen hat und mithilft zu der natürlichen Entwicklung der Tatsachen. Dann trägt es ihn. Er kommt so schnell und so weit voran, weil er die Leidenschaft seiner Zeit hat, und weil seine Leistung vervielfacht wird durch die Arbeit der kreissenden Menschheit."[1] Wie vollständig mußte die Welt damals dem Geiste der wissenschaftlichen ratio ausgeliefert sein, wenn auch die Sentimentalen unter den Sozialisten und unrationale, gefühlstarke Frauen wie Sévérine von der Wissenschaft als der Minerva der gegenwärtigen Zeit die einzige Hilfe für die Menschheit erwar-

[1] Zola, zit. b. Heinrich Mann: Geist und Tat, p. 173.

teten, die sie sonst verloren glaubten.[2] Und umso unwiderstehlicher zog der Wissenschaftsglaube gerade die Sozialisten in seinen Kreis, als sich von ihm aus alle Aussichten auf eine breite kulturelle Grundlage der erstrebten sozialen Verbesserung oder gar die Umwälzung ergaben. Herr, der Wisser alles Wißbaren, mußte sich bald eine religiöse Verehrung als „Jansen des Laientums" gefallen lassen, berufen, ein „Port Royal der Wissenschaft und der Philosophie" ins Leben zu rufen, wo sich die Vermählung aller modernen Wissenschaft mit einer neuen sozialen Seele bewähren sollte. (Vgl. Charles Andler: Vie de Lucien Herr, p. 303.) Keine Kraft schien so revolutionär zu sein wie die anarchische Freiheit der Wissenschaft, und nur um diesem zuverlässigsten und unversieglichen Quell des Revolutionären nahe zu sein, gaben sich viele einem etwas gewaltsamen intellektualistischen Mystizismus hin, von dem sie sich eine Besitzergreifung der Dinge in unaufhörlichen intellektuellen Liebesakten versprachen. „Aimez toutes choses en intelligence!" (zit. Charles Andler: Vie de Lucien Herr, p. 308) mit diesem Gebote trug Lucien Herr die Erkenntnismethode der neuen Wissenschaftsmystik an seine Schüler heran.

Aber die Bewegung dieser beispiellosen Wissenschaftsgläubigkeit war nicht mehr unbestritten, als die sozialistischen Schüler Bergsons zu den ersten Hieben gegen sie ausholten; sie hatte schon in ihren hervorragendsten Vertretern den Höhepunkt überschritten, und Jaurès, der die Unbesiegbarkeit und Autonomie der Wissenschaft innerhalb ihres Betätigungsbereiches verteidigte, gestand gleichwohl zu, daß sie keineswegs alle Probleme erschöpfe. — So waren die französischen Sozialisten zum ansehnlichen Teile bereit, der alten Wissenschaft die Gefolgschaft aufzusagen, als sie zu allem Überfluß sich im Weltkrieg wie eine Prostituierte der Politik an den Hals warf und zum Journalismus degenerierte, und als die synthetischen Versuche in der Geschichte und der Philosophie der Nachkriegszeit deutlicher als alles Bisherige die schwindende Macht der „szientifischen Welle" (Sorel an Croce, 13. August 1920) zeigten, das Leben in seiner Vielfalt zu gestalten.

Form und Stil des wissenschaftlichen Denkens blieben, soweit sie der „alten Schule" angehören, in der Richtung, in die sie von dem alten Rationalismus und von der teleologi-

[2] Sévérine, Pages rouges, p. 142.

schen Dialektik Hegels gebracht worden waren, wobei sich die beiden gemeinsame Zielstrebigkeit als der sozialistischen Geistesart besonders verwandt und gemäß erwies. Deshalb gibt der Sozialismus diesen Denkstil noch heute so besonders ungern auf.

Der vordringende sozialistische wissenschaftliche Irrationalismus, beziehungsweise Spiritualismus aber ist zu dem Felde geworden, dessen Boden dem Aufblühen neuer Denkformen besonders günstig ist. An erster Stelle steht hier der Pragmatismus der „Neuen Schule". Er hat einen Vorläufer in dem etwas oberflächlichen Eklektizismus Malons, der eingestandenermaßen aus allen Systemen das Beste herausziehen wollte. Der neuere Pragmatismus aber war nichts geringeres als eine anthropozentrische Übertrumpfung des Pessimismus im Zeichen des Lebens und der Freiheit. Mit einem Heroismus, der vielleicht eher verzweifelt als notwendig war, konstituierte er die „menschliche Wahrheit" (Lucien Herr, zit. bei Charles Andler, Vie de Lucien Herr, p. 67). Er sucht mit bewußtem Aufgeben der für seine Begriffe entnervenden objektiven Allerkenntnissucht zu einer möglichst klaren Erkenntnis der Kraftvorräte der Welt zu gelangen, die er dann gewissermaßen als Funktionäre des revolutionären Lebens zu verwenden, nutzbar zu machen gedenkt. Aufgabe der ernsten Philosophen, so will es Sorel, sei es, „die Rechtmäßigkeit einer Wissenschaft darzutun, die indes die Dinge nicht kennt, und die sich darauf beschränkt, die nutzbaren Beziehungen festzustellen."[3] Dieser Pragmatismus ist nicht nur der Zeuge einer Loslösung von der herkömmlichen rationalistischen wissenschaftlichen Methode: in seiner Tendenz eine dem revolutionären Willen und den revolutionären Ereignissen parallele und adäquate Philosophie zu schaffen, ist er der lebendigste Beweis für die Selbstherrlichkeit eines werdenden sozialistischen Denkens. —

Seitdem Nietzsche die ästhetische Welt in das Gegensatzpaar der dionysischen und apollinischen Weltansicht aufzuteilen suchte, gefielen sich zuerst Vertreter der Ästhetik, später aber auch andere Wissenschaftler und Geschichtsphilosophen in der Methode, das gesamte Denken und Geschehen der Welt in Kategorien von lebensvoller Gegensätzlichkeit einzufangen. Von der Hegelschen Dialektik unterscheidet sich der Normaltypus dieser Methode dadurch, daß

[3] Sorel, Réflexions, p. 220.

nicht aus der Vereinigung von Gegensätzen zur Synthese, sondern aus einer polaren Unvereinbarkeit das Leben ihres Weltbildes fließt. Die „Neue Schule" des französischen Sozialismus eignete sich auch diese Methode an, indem sie alle Denker der Welt in Scholastiker und Mystiker teilte und der Philosophie die Aufgabe zuwies, alle wissenschaftlichen Erzeugnisse einer dieser beiden Kategorien zuzuordnen.[4] Bei genauem Hinsehen bemerkt man, daß im Grunde diese Methode, die dem Sozialismus kaum eingeboren ist, in der Hand von Sozialisten nach Sorel'schem Format ein vollkommenes Werkzeug zur Ausbildung einer universellen mystischen Wissenschaft sozialistischer Art werden könnte. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen fügt sich diese Methode dem unrationalistischen und pragmatistischen Denkgebäude der neueren sozialistischen Schule Frankreichs ein. Der letzteren ist überhaupt eine gewisse Virtuosität in der selbständigen Aus- oder Umgestaltung fremder wissenschaftlicher Systeme und Methoden nicht abzusprechen. An manchen Stellen der Sorel'schen Werke möchte man fast meinen, sein Syndikalismus wäre eine unmittelbare Konsequenz der Bergson'schen Philosophie. Tatsächlich ist das ebensowenig der Fall wie der Marxismus eine Schlußfolgerung Hegels ist. Besser als eine Umstülpung des Bergsonismus könnte man den Syndikalismus Sorels eine Ausweitung desselben nennen. Denn außer der sehr frei gebrauchten Lehre des großen Intuitionisten stützte sich Sorel auf Proudhon und auf Pelloutier und nicht unbeträchtlich ward seine Philosophie durch die Gegnerschaft gegen den antiintellektualistischen, aber humanitären Rousseau beeinflußt.

Der Leitphilosoph der sozialistischen Philosophie der Franzosen aber blieb Hegel, wie er überhaupt bei den Romanen zum Helden einer philosophischen Renaissance wurde, die sich von der Jahrhundertwende bis in unsere Tage hereinzieht und deren kräftigster Wortführer vielleicht Benedetto Croce ist. Man könnte fast sagen, daß der moderne Sozialismus, wenigstens in den romanischen Ländern, zu Hegel in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie die Philosophie der Renaissance zu Platon stand, wenn man diese reichlich dürre Proportion in dem Sinne deutet, daß hier wie dort ein Be-

[4] „Diese beiden Tendenzen wohl zu unterscheiden, müßte der wichtigste Gegenstand sein, welcher der Philosophie vorzuschlagen ist." Sorel, Réflexions, p. 400.

weger der geistigen Vergangenheit eher als lebenswichtiges Problem auch in die Gegenwart projiziert und in ihr als Problem umrungen ward, nicht aber in dem Sinne einer dogmatischen Versenkung in angebetete Formeln. (Das Problem Hegels sei „das größte der modernen Ideengeschichte", meinte Sorel in einem Brief an B. Croce vom 28. März 1917). Am meisten Gegnerschaft erfuhr dabei der Marx'sche Hegelianismus; man war sich geradezu bewußt, der Wirksamkeit Hegels in höherem sozialistischen Sinne förderlich zu sein, wenn man die „marxistische Übersetzung" von ihm ablöste und damit der alten kulturverderberischen tendenziösen Bindung der Metaphysik an die klassenkämpferische Tendenz den Gnadenstoß versetzte. („Uns täte endlich ein verstandener Hegel not, und nicht ein in Marxismus übersetzter Hegel." Charles Andler: Vie de Lucien Herr, p. 62.) Und wie man in der philosophischen Region damit Marx einem „gereinigten" Hegel zu opfern nicht zögerte, setzte man ungeheure Anstrengungen ins Werk, um angesichts der Erfolge des Pragmatismus womöglich beide Erkenntnissysteme zugleich für den Sozialismus zu retten, ja vielleicht die engste Vereinigung zwischen ihnen heraufzuführen, aus welcher dem sozialistischen Denken seinerseits wieder größere Stoßkraft fließen könnte. War eine unmittelbare Verknüpfung Hegels mit Bergson, die zweifellos wünschenswert war, durchführbar? Berthelot ist nicht der einzige gewesen, der diese Synthese ohne besonders überzeugenden Erfolg aufzubauen suchte. Inzwischen trösten sich die französischen Sozialisten damit, daß in Hegel mehr Ausblick als Dogma, also mehr Zukunft als Vergangenheit liege und daß seine Essenz „eine Summe von Haltungen sei, die der Geist im Angesicht der Realität einnehmen muß, um eine Art Herrschaft über diese zu erlangen" (Sorel an Croce, 28. Juni 1910).

In der wissenschaftlichen Methode der „diremption" (das heißt Trennung, Isolierung) gewann Sorel sich und seiner Schule gleichzeitig die Garantie größter wissenschaftlicher Unbefangenheit und die Sicherstellung der tendenziösen und pragmatischen Einseitigkeit. „Einzelne Teile zu prüfen, ohne den Banden, die jene mit dem Ganzen verbinden, Rechnung zu tragen, gewissermaßen die Art ihrer Tätigkeit zu bestimmen, indem man sie unabhängig macht,"[5] darin besteht nach der Auffassung ihres Meisters das Wesen dieser Me-

[5] Sorel, Réflexions, p. 407.

thode, die in der Hand eines Menschen, der keine intuitive Begabung besitzt, wohl mit einem Zurückgreifen der botanischen Technik auf die stümperhaften Methoden vor Linné verglichen werden könnte. Sorels kühner Blick indes wies besonders die Sozialphilosophie auf dieses Mittel an, um zur Wahrheit zu gelangen, und wandte es zum Beispiel an, als er die wesentliche Unmöglichkeit für die Kirche nachzuweisen suchte, mit dem Staate je eine wahre gesellschaftliche Einheit zu bilden, da sie (nicht stets, aber in Kampfzeiten) wieder und wieder das ihr innewohnende absolute Recht jenem gegenüber ausspiele. —

Wie selbstbewußt die positive Wissenschaft in die Gehirne der Sozialistengeneration Frankreichs von gestern Einzug halten mochte, sie war nicht im Stande, die letzten Keime des Glaubens an die Möglichkeit einer sozialistischen Metaphysik auszutilgen. Diese konnte sich auf die rohe Überzeugung gründen, daß in dem System der geistigen Betätigung der Menschen auf jeden Fall für sie noch Platz genug vorhanden sei, oder sie konnte in platonischem Stil selber ein ganzes System des Sozialismus in sich bergen, genug, der Glaube an sie bestand. Ihre größte Ehre sollte es sein, daß sie die Wissenschaft rechtfertige; sie sollte sie zur Beglückerin der größten Zahl von Menschen machen und sie nicht zur Dienerin der Unterdrückung und des Krieges entarten lassen.

Die Metaphysik des französischen Sozialismus empfing ebenso starke Anregungen wie vom deutschen Materialismus der Feuerbach und Marx aus der jüngeren französischen Vergangenheit, wo sich unter dem Einfluß Renans eine Verschmelzung von Philosophie und Religion durchgesetzt hatte. Deshalb erscheinen diejenigen unter den französischen Sozialisten, die betont eine metaphysische Engagierung des Sozialismus fordern, wie in den Kreuzungspunkt dieser verschiedenen Richtungen gestellt. Deshalb verlangte Jaurès die metaphysische Beschäftigung des Menschen im Namen der diesem innewohnenden religiösen Instinkte. Deshalb erachtete dieser große Versöhner die synthetische Vereinigung von materialistischer und idealistischer Metaphysik als die Hauptaufgabe in seinem Versöhneramt. Es erscheint fraglich, ob ihm diese Aufgabe völlig gelungen ist und manchmal erweckt er den Eindruck, wie wenn sein Materialismus einem Rest von Pietät Marx gegenüber und einer sozialistischen Prestigepolitik entsprungen wäre, die dem jugendlichen Ansturm des vitalistischen und intuitionistischen Idealismus nur schwa-

chen Widerstand zu leisten vermochte. Nirgend läßt er einen Zweifel, daß ihn der Materialismus weltanschaulich nicht verpflichte. „Ich nehme diesen oberflächlichen Materialismus nicht als eine Art endgültigen Evangeliums hin, das alles durch jene letzte Unbekannte zu erklären sich anheischig macht, die sich Materie nennt."[6] Jaurès' Philosophie ist ein pantheistischer Idealismus[7] genannt worden. Mit Recht, wenn es richtig ist, daß diese Geisteshaltung vor philosophischer Enge und Parteilichkeit vorzüglich bewahrt und eine tiefe Einsicht in die lebensvolle Kompliziertheit des menschlichen Geistes verschafft. Ebenso gut könnte man aber in dieser Philosophie einen relativistisch-rationalistischen Vitalismus sehen. „Der menschliche Wert," sagt Jaurès zum Beispiel, „die Macht des Gedankens, der Hingabe, des Opfers, der Größe, die in der Menschennatur lebt, offenbart sich in allen Rassen, unter allen Formen, und was wichtig und wertvoll ist, ist nicht die besondere, örtliche, zeitliche Form des Denk- und Opfergeistes, sondern es ist die Macht des Opfers und Gedankens an sich."[8]

Jaurès kann somit zugleich als Prototyp und Ideal eines sozialistischen Philosophen in Frankreich angesehen werden. Seine wissenschaftliche Haltung ist nicht eklektisch im Sinne Malons, da er nicht das Beste aller Systeme zu einem eigenen Ragout zusammenmischt, sondern mit dem Willen und der Selbständigkeit einer philosophischen Persönlichkeit mit dem Wesentlichen der einzelnen Systeme abrechnet. Die Koordinaten dieser Persönlichkeit aber sind Bereitschaft und Rettungswille. Bereitschaft, sich für das Wesentliche aller metaphysischen Lehrgebäude zu öffnen, um sie in verfeinerter Anwendung des sozialistischen Verfahrens einer „klassenlosen" Synthese zuzuführen, Rettungswille im Sinne Kants, das heißt der Wille, die Metaphysik zu retten und zu rechtfertigen. Der Unterschied besteht darin, daß Kant die Metaphysik für die menschliche Vernunft rettete, Jaurès aber die

---

[6] Jaurès par ses Contemporains, p. 213. — An einer anderen Stelle kritisiert Jaurès die materialistische Psychologie, jenes „unbedachte Sophisma des Materialismus, der, indem er gewisse allen Bewußtseinsphänomenen organisch eigenen Bedingungen konstatiert, das Bewußtsein selbst auf organisatorische Bedingungen zurückleitet". La Réalité du monde sensible, p. 193.

[7] Charles Rappoport, Jean Jaurès. L'Homme — Le Penseur — Le Socialiste, p. 157.

[8] Jaurès, Pages choisies, p. 124.

Metaphysik für die Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft zu retten trachtete, indem er eine Metaphysik erstrebte, in deren grandioser und möglichst widerspruchsloser Synthese nicht nur der Himmel und das Universum ihre Realität und Rechtfertigung finden sollten, sondern auch „das bescheidene Haus, wo zwischen dem Tisch der Familie und dem Herde der Mann mit seinen bescheidenen Werkzeugen für sich und die Seinen das tägliche Brot verdient."[9]

Die Denkformen und Methoden soziologisch irrelevanter Wissenschaften haben kaum zur Formung der sozialistischen Wissenschaft beigetragen. Nur bei Sorel, der von Beruf Mathematiker und Straßenbauingenieur war, kann man den Gedanken der Kontingenz und Freiheit, den er in die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens des Sozialismus warf, bis in die Grundlagen seiner Mathematik und Physik hinein verfolgen. Die (metaphysische) Hypothese schien ihm als Fortsetzung der Laboratoriumsanordnung in idealer Versuchsweise die zuverlässigste Stütze, eine hochgradige Freiheit das Wesentliche im Naturgeschehen zu sein. „Der Determinismus," folgerte er, „fehlt in unseren Maschinen; umso mehr muß er in den Naturvorgängen fehlen."[10] Wieviel freilich von dieser Überzeugung schon wieder dem Einfluß der Philosophie Bergsons zugeschrieben werden muß, bleibt dahingestellt.

Dem äußeren Ansehen nach erstreckt sich die wissenschaftliche Betätigung des französischen Sozialismus auf die Beschäftigung mit den soziologisch belangvollen Wissenschaften und auf die Verbreiterung von Natur volkstümlicher Wissenschaften.

Die sozialwissenschaftliche Utopie reinsten Wassers hat in und nach der Zeit der Gewerkschaften und des Marxismus kaum noch Platz gefunden. Wenn da und dort immer wieder sich utopische Anwandlungen zeigen, hat man es mit systemlosen Zufälligkeiten zu tun. Besonders der leidenschaftlich übertriebene Kollektivismus kann durchaus zu utopischen Visionen führen, die seit Zolas „Travail" ihr ergiebigstes Feld in sozialistischen Romanen mit wissenschaftlichen Ansprüchen finden. Auch die verfängliche Detailschilderung des Pautaud-Pouget'schen Buches ist mit utopischen Hirngespin-

[9] Jaurès par ses Contemporains, p. 186.

[10] Georges Sorel: „Les préoccupations métaphysiques des physiciens modernes" 1905, p. 72 f.

sten durchsetzt und Taburiech gibt in allem wissenschaftlichen Ernst der zukünftigen Gesellschaft sogar Ratschläge über Papiermuster für ihre Bürokratie. Rosny vertritt in seinen Romanen „Le Bilateral" und „Marc Fane" einen heutigen Typus wenig kritischer sozialistischer oder halbsozialistischer wissenschaftlicher Idealisten, die von einer friedlichen liberalen, durch das Vordringen der Wissenschaft gestützten oder modifizierten Entwicklung die sicherste Gewähr für eine freundlichere Gestaltung des Loses der arbeitenden Klassen erwarten. Andere bleiben der volkswirtschaftlichen und geschichtlichen Vernunft auf weite Strecken treu, bis, oft mit unheimlicher Regelmäßigkeit, ihr Gedankengang in die Utopie umschlägt. So bietet Malon in seiner „Geschichte des Sozialismus" einen ungeheueren Apparat an Gelehrsamkeit und Erfahrungskenntnissen auf, deren Zweck er mit der Unbesonnenheit eines Utopisten vereitelt, indem er alle bisherigen Leistungen einer fortschrittswilligen Menschheit sozusagen zu einem nichtssagenden Vorspiel eines Zustandes von einer Vortrefflichkeit herabgewürdigt, deren Fülle von Herrlichkeiten die kühnsten Vorstellungen unserer Zeit nicht zu erfassen vermöchten.

In der französischen Soziologie seit Comte sieht man die Männer vereinigt, die, ausgesprochen oder nicht, bewußt oder unbewußt an der philosophischen Konstituierung des Sozialismus, an der Konstituierung eines soziologischen Sozialismus gearbeitet haben. Auguste Comte fiel die Aufgabe zu, das neue, kollektivistisch orientierte Bewußtsein mit der Vergangenheit zu verbinden, und es traf sich zum erstenmale, daß der Wert Rousseaus und Saint-Simons für das moderne sozialphilosophische Denken nicht mehr gleich bemessen, sondern eine bewußte und fast feindliche Abkehr von dem ersten zugunsten des zweiten vollzogen wurde. Der Sozialist Saint-Simon war der Vorläufer Comtes in dem Messiasamte,[11] das seit langer Zeit wieder einmal die in der französischen Revolution proklamierte Güte des menschlichen Individuums ernstlich in Zweifel zog und dieses auf einen religiösen Dienst an dem „Grand-Être", der Menschheit, anwies. Religiöser Natur war und den Ehrgeiz der Religionsgründerschaft verriet die Philosophie Saint-Simons wie die Comtes. Wie teuer indes den Franzosen der Geist von 1789 noch heute

[11] Vgl. Georges Dumas, Psychologie des deux Messias positivistes Saint-Simon et Auguste Comte. 1905.

ist, mußte sich selbst im Geschlecht der Positivisten zeigen. Ihre letzte Generation suchte mit logischer Waghalsigkeit, aber mit einer an die nordamerikanischen Rechteerklärungen gemahnenden Realpolitik die Antipoden Comte und Rousseau, das heißt die Suprematie der Gesamtheit und die des Individuums in Einklang zu bringen.[12]

Aber der einmal angeschlagene Ton konnte nicht mehr zum Verstummen gebracht werden und in vielfacher Front bereitete der Kollektivismus seinen Generalangriff auf die individualistische Gesellschaftslehre vor. Alle Mängel der Zeit Darwins und Spencers haften der soziobiologischen Richtung an, die unter anderen von Alfred Epinas vertreten wurde. Mit primitivem Sinne übertrug man hier die Gesamtheit der für die Biologie als verpflichtend angesehenen Gesetze auf das soziale Leben, in dem man einen das tierische Leben wiederholenden „normalen, konstanten, universellen Vorgang"[13] sah. Dementsprechend leugnete man jeden Wesensunterschied zwischen den sozialen Gefühlen, welche die menschliche Gesellschaft regieren, und den Instinkten, die das gesellschaftliche Leben der Tiere garantieren. Die Richtung aber, in der sich die Entwicklung der sozialen Gefühle vollzieht, stellte sich dem Glauben dieser Soziobiologen als fortschreitende Umbildung des Egoismus in Altruismus dar, und zwar in einer derart organischen Analogie, daß der Altruismus als eine Erweiterung des Egoismus, das soziale Bewußtsein und Gewissen als eine Erweiterung des individuellen Bewußtseins und Gewissens erscheint.

So unkompliziert diese Lehre dem unkritischen Blicke erscheinen mag, so zwanglos sich kollektivistische Schlußfolgerungen aus ihr ergeben mögen, ihr positivistischer Rationalismus erzeugte sich beachtliche Gegner auch in den Reihen der sozialistischen Soziologen der „Neuen Schule", das heißt bei denen, die mit Sorel einer antiintellektuellen Auffassung des politisch-sozialen Lebens huldigten und nicht nur die Vergleichbarkeit desselben mit der animalischen Welt bestritten, sondern sich auch nachdrücklich für seine Unberechenbarkeit, ja seine verstandesmäßige Unerfaßbarkeit einsetzten. Besonders lief die Vorstellung einer biologischen Gesetzmäßigkeit und Zerlegbarkeit dem Sorel'schen Glauben an die unanalysierbare Ganzheit der gesellschaftli-

[12] Gustave Belot, Les principes de la morale positiviste. 1907.
[13] A. Epinas, Des sociétés animales, p. 8 f.

chen Bewegungen schnurstracks zuwider. „Wenn man in die Soziologie die sozialen Bilder einführt, welche die Biologie für ihre eigenen Bedürfnisse geschaffen hat, setzt man sich der Gefahr aus, schwere Widersinnigkeiten zu begehen."[14] —

Andere Soziologen gelangten durch die Aufdeckung der Funktionszusammenhänge zwischen Individuum und Gesamtheit zur Überzeugung von dem Primat der letzteren. Nur vertraten beispielsweise bei Adrien Naville die sozialen Gruppen der Nationen selber wieder die Individuen, sodaß hier manchmal das antiindividuelle kollektivistische System gleichzeitig ersetzt und gesteigert erscheint durch die Idee der Völkerversöhnung in einem Völkerbund, den Naville in der Form eines internationalen Kartells der Religionen christlich-jüdischer Prägung, in der Wirkung als geistiges Gegengewicht gegen den intriganten Genfer Völkerbund erträumte.

In der Soziologie Durckheims und seiner Schule sah die Welt einen Versuch großen Stils, das gesamte menschliche Erkennen und Leben auf die Annahme einer überindividuellen Wirklichkeit aufzubauen, die dem Individuum mit beherrschender Gewalt seine Gedanken und sein Tun aufzwingt. Ja, man ging bald daran, die Elemente dieser überindividuellen Tyrannis auch außerhalb der menschlichen Gesellschaft in dem Bereiche aller Sachen und Tatsachen des Universums zu suchen, sodaß der Mensch verloren den zwingenden Imperativen einer weltweiten diktatorischen Kollektivität ausgeliefert erschien. „Die Werte sind objektiv", formulierte man in der Durckheim-Schule, „weil sie imperativ sind, und sie sind imperativ, weil sie kollektiv sind".[15] Dabei erfährt allerdings der Spannungszustand zwischen den Individuen und der Gesamtheit mannigfache Abschattierungen von der radikalen Gruppe, die mit Durckheim die Ansicht verfocht, daß die sozialen Vorgänge von den Individuen absolut unabhängig seien,[16] bis zu der vermittelnden Auffassung, daß sich das soziale Leben in und mit den Individuen, doch

---

[14] Georges Sorel, Réflexions, p. 395.

[15] Benrubi, Die philosophischen Strömungen der Gegenwart in Frankreich, p. 117. — Zuvor schon hatte Durckheim die Soziologie als die Wissenschaft von der „objektiven Realität der sozialen Vorgänge" definiert, die mit zwingender und imperativer Macht auf das Individuum wirken. Benrubi, Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich, p. 94 f.

[16] „Schaltet man die Individuen aus, so bleibt die Gesellschaft." Durckheim.

nicht aus denselben entwickle. Die Korrektur vollends, die Céléstin Bouglé an der Lehre Durckheims vornahm, hob das Spannungsverhältnis Individuen-Gesamtheit ganz auf, indem er eine Wesensgleichheit von kollektiven und individuellen Vorstellungen postulierte.

Die Bedeutsamkeit des Durckheim'schen Unternehmens beruht darin, daß es alle Lebensgebiete mit der kollektivistischen Grundauffassung eines realen Gesamtbewußtseins in Übereinstimmung zu bringen suchte. Er sah alle Abwandlungen des sozialen Lebens am getreuesten im rechtlichen Leben, also in einer höchst kollektiven Institution widergespiegelt, und es scheint als ob ihm, ähnlich wie Epinas, die Möglichkeit des Fortschritts zu einem immer spontaneren und freiwilligeren Kollektivismus vergeschwebt hätte, als er die stetige Abnahme der Strafgerichtsbarkeit zugunsten des bürgerlichen Rechts als zunehmende Verknüpfung der Individuen untereinander,[17] und deswegen als eine neue Quelle der menschlichen Solidarität deutete. Das gesamte Gebiet der Moral steht überhaupt bei Durckheim und seiner Schule im Zeichen eines deterministischen kollektivistischen Imperativs: „Sittlich ist alles, was eine Quelle der Solidarität ist, alles, was den Menschen zwingt, mit den anderen zu rechnen, seine Bewegungen nach etwas anderem zu regeln als nach seinen egoistischen Trieben, und die Moralität ist umso fester, je zahlreicher und stärker diese Bande sind." So definiert ein Sozialist die Sittlichkeit, und sein Schüler Paul Fauconnet widmete dem ethischen Begriff der Verantwortlichkeit eine Studie, worin er diese, eine soziale Wirklichkeit zweiter Potenz, völlig in sozialistischem Sinne als abstrakte Zusammenfassung aller kollektiven Denk- und Gefühlsarten darlegte.

Die sittliche Katastrophe des Selbstmordes erscheint in dieser Philosophie ebenso als das Ergebnis einer kollektiven Kraft, die hier mit umso größerer Energie den Menschen in den Tod treibt, je stärker er mit dem sozialen Leben verwurzelt ist,[18] wie die sittliche Bildung neuer Generationen durch die Pädagogik, jene „methodische Sozialisierung der jungen

---

[17] Während sie früher in höherem Grade als heute unmittelbar mit der Gesellschaft verknüpft waren.

[18] Daher stammt nach Durckheim das größere Kontingent der männlichen Selbstmörder im Vergleich zu den Selbstmörderinnen.

Generation",[19] und wie ganz besonders die Religion. Das Wesentliche und das wahrhaft Ewige in ihr sind nach der Durckheim-Schule eben die kollektiven Gefühle und Ideen, deren unbestrittene Herrschaft alle religiösen Gebräuche vom Totemismus der Australneger bis zu den monotheistischen Religionen des Abendlandes beweisen. Der Zweck und Grund der religiösen Zeremonie wird dabei in dem Dienst des Individuums an der Gesamtheit, der des Kultus in der sozialen Annäherungsmöglichkeit gesucht.

In der Methode mit Durckheim, im Ergebnis mit Marx verwandt ist die Philosophie und Soziologie Lucien Lévy-Bruhls, der auf dem Wege der Erforschung der primitiven Sinnesart zu der Annahme einer Art latenter kollektiver Durchsetzung auch des gegenwärtigen individuellen Bewußtseins gelangte. Auch einer kollektivistisch gerichteten Soziobiologie scheint dieser Denker nicht fernzustehen, da er aus dem primitiven Glauben an die wesenhafte Gleichartigkeit aller Lebewesen und an die Gleichartigkeit von Mensch und Besitz eine von oben nach unten gegliederte, aber analogievolle Staffelung der verschieden beseelten Gesellschaften folgert. Die Widerspiegelung einer bestimmten gesellschaftlichen Baugesetzlichkeit durch die geistigen Äußerungen des Einzelwesens auf einer jeden Stufe dieser Hierarchie beweist Lévy-Bruhl, daß wir es mit dem Ur-Erbe der Menschheit zu tun haben, nämlich mit einem sozialen Imperativ, der gewissermaßen mit der Regelmäßigkeit der christlichen Erbsünde jedem lebenden Wesen eingeboren ist.

Mit der Zeit ist im soziologischen Sozialismus das Bestreben immer deutlicher geworden, einerseits das Verhältnis Individuum-Gesamtheit seines einseitigen imperativen Charakters, und dadurch des psychologischen und moralischen Determinismus immer mehr zu entkleiden, anderseits das bisherige Zentralproblem der menschlichen sozialen Praxis als Glied in einen spiritualistischen Weltzusammenhang einzubauen. Vielleicht könnte der französische Sozialismus Renouvier mit demselben Recht als Urheber dieser Entwicklung in Beschlag nehmen, mit dem der Protestantismus den heiligen Augustinus als Vorbereiter der Gemüter für ein individualistisches Christentum in Beschlag nimmt. Jedenfalls aber gelangte Renouvier wie später Fouillé zu transaktionellen und

[19] Benrubi, Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich, p. 101.

wenig eindeutigen Lösungen, die eher an eine Nachfolgerschaft Rousseaus als an eine Schöpfung einer sozialistischen Soziologie denken lassen, und die ein Schüler Renouviers als gleichzeitige Negation und Synthese des herkömmlichen Sozialismus und Individualismus charakterisierte. Die konsequentesten, schwungvollsten und weitestgreifenden Theorien dieser Richtung fußten auf einer Sublimierung des Solidaritätsgedankens; ihre Verkündiger waren praktische Sozialpolitiker. Vielleicht tut man Léon Bourgeois nicht zuviel Ehre an, wenn man ihn dabei auf gleiche Stufe mit Jaurès stellt, denn läßt sein soziologisches System auch die allseitige Durchbildung und den weiten Blick des zweiten vermissen, an Entschlossenheit, den Primat der Gesamtheit kosmisch grundzulegen, steht es jenem kaum nach. Ihm schien das Wichtigste die Universalität des Solidaritätsgesetzes im Weltall nachzuweisen und das Gravitationsgesetz war ihm dazu ebenso dienlich wie die Affinität des Menschen zum Kosmos, der Erde zur organischen Welt, der Vergangenheit zur Zukunft, wie endlich die Sympathie der Menschen untereinander. Als Praktiker lieh er seiner Lehre einen utilitaristischen Zug, indem er die schöpferische Macht der Vereinigung und ihre heilsame und entwickelnde Kraft auf Gesamtheit und Individuen pries. Er war sozialer Determinist, aber sein Determinismus trug Keime der Freiheit, und er, der das moralisch Gute als den Willen definierte, ein Glied der Menschheit zu sein, mußte logischerweise auch einer möglichen negativen Willensübung den entsprechenden Platz einräumen.

Wie der Versuch zum Meisterstück verhält sich zur Soziologie Jaurès' die Lehre Bourgeois'. Sie lieh dem Menschen den Willen, wo jene ihn ihm zurückschenkte. Und zwar mit gutem Gewissen zurückschenkte, denn Jaurès gelang die Auflockerung der Welt der sozialen Determiniertheit zu einem Reich des freien Geistes. Der Name seines pantheistischen Kollektivismus ist Einheit, will sagen die spontanste Durchdringungs- und Verschmelzungssucht von Ich und Welt-Gott im Sinne Pauli oder der christlichen Mystiker: „Ich glaube," schrieb er in seiner Doktorthese, „daß man das Weltall als eine ungeheuere Vergesellschaftung von Kräften und von Seelen ansehen könnte: diese Kräfte, diese Seelen, die in heftiger Schwankung zwischen dem Guten und Üblen treiben, die aus der Tiefe der Widersprüche und Erbärmlichkeiten nach der Fülle und Harmonie des göttlichen

Lebens gieren, nehmen an allen ewig in der Welt gegebenen Elementen teil: an der Wärme, dem Licht, der Elektrizität, dem Tone; sie rufen sie in die Klarheit des Bewußtseins, sie ordnen sie zu einem inneren Leben, das immer reicher, dem Ganzen immer gemäßer wird." —

Errettung des Individuums aus seiner unfruchtbaren Vereinsamung und Dürftigkeit durch sozialistische Vergesellschaftung, das bezweckt die philosophische Forderung Izoulets, des einzigen, der sich programmatisch eine metaphysische Fundierung des Sozialismus zur Aufgabe machte. Er liefert insofern eine Ergänzung zu den oben erwähnten Lehren, als er zu ähnlichen Resultaten wie sie gelangt, aber von einem negativen Standpunkte aus. In seinem Pantheismus bedeutet die isolierte Monade nichts, während sie vergesellschaftet den Gang der Welt bestimmt. Ihre Solidarität ist Weltgesetz, der Mechanismus ihrer Organisation die Maske einer Zweckmäßigkeit. Die gottdurchdrungene Natur fordert als menschliches Gegenbild nicht die Anarchie, sondern die Panarchie. —

Der Reichtum an soziologischen Speziallehren innerhalb des einmal erreichten sozialistischen Standpunktes ist nicht groß. Nur die Mythenlehre Sorels liefert eine Philosophie der sozialen Lebensschwungkraft, die genau seiner Auffassung von dem transzendentalen und translogischen Charakter der proletarischen Gewalt[20] entspricht. Seinem Geiste stellten sich die Mythen als „Intuition des Kollektivbewußtseins" dar, als soziale Schlachtenbilder und unanalysierbare geschichtliche Kräfte, die als mutmaßliche Vorausnahme des Kampfverlaufes die Massen in den Kampf für die Herbeiführung eines Zustandes treiben, dessen bedeutsamste Eigenschaft gerade seine Inkommensurabilität mit dem Inhalte der Mythen sein wird; denn Urchristentum, katastrophale Revolutionen und Generalstreik zeigen, daß sich die Mythen oft in Handlungen aufzulösen pflegen, die ihnen inadäquat sind.

Der soziale Indeterminismus Sorels gab auch einer eigentümlichen ästhetischen Interpretation der Gesellschaft das Dasein. Daß den sozialen Formen der Menschen

---

[20] „Mit dem revolutionären Syndikalismus ist kein Diskurs mehr über immanente Gerechtigkeit anzustellen, bei ihm gibt es kein parlamentarisches Regime mehr, das den Intellektuellen zur Verfügung stünde; es ist der Greuel der Verwüstung." Sorel, Réflexions, p. 29.

ästhetische Werte innewohnen, war für Sorel keine Frage. Er fand das durch das ästhetische Bedauern bestätigt, das man beim Untergang gesellschaftlicher Gebilde, die durch das dichterische und mystische Gefühl des Volkes verklärt worden waren, auch dann empfindet, wenn ihr Untergang durch Erwägungen der Billigkeit und Gerechtigkeit und vom Standpunkt einer höheren Entwicklung gerechtfertigt erscheint.[21] Aber die Ästhetik, genauer die Trias des Wahren, Guten und Schönen, schien ihm das beste Mittel zur Kommensurabilisierung von Menschen und Natur, zweier Reiche, die schon durch die Verteilung von Freiheit und Notwendigkeit in ihnen verwandt waren. In das freigeborene Natur-Kunst-Werk der menschlichen Gesellschaft sollte sich der Adel dieser Verwandtschaft ergießen. „Die menschliche Gesellschaft gewährt infolge der äußersten Verwickeltheit der Tätigkeiten ein der Natur ähnliches Schauspiel; sie ist gleicherweise ein Reich der Notwendigkeit; aber wir können uns der mechanischen Bedingungen, die sie bietet, bedienen, um frei zu schöpfen; wir sind Künstler in den Institutionen wie in der Errichtung von Denkmälern. So gelangen wir dazu, auch die Gesellschaft zu einem Kunstwerk zu gestalten und sie als ein Wesen zu behandeln, dessen Harmonie unser ästhetisches Urteil interessiert."[22] —

Nicht günstiger als mit den sozialistischen Spezialtheorien ist es im französischen Sozialismus seit dem Herrschaftsantritte des Marxismus mit der volkswirtschaftlichen Theorie bestellt. Fast die gesamte nationalökonomische Spekulation rankt sich um die marxistische Doktrin herum, die sie teils erklärt und kommentiert, wie die Übersetzung und Bearbeitung des „Kapital" durch Gabriel Deville, teils ihre zugänglichsten Stellen und Begriffe platt tritt und popularisiert, ohne jedoch Eigenes dazuzugeben, wie die Schriften Lafargues, teils auf Grund der französischen Verhältnisse kritisiert oder den fortschreitenden wirtschaftlichen Aspekten der modernen Welt anpaßt, wie die eingehende und stark argumentierende Kritik Jaurès' an der Konzentrationstheorie und an der Verelendungstheorie, der an der stagnierenden Proletarisierung der Weinbauern seiner Heimat einen deutlich sprechenden Helfer fand.

[21] G. Sorel, Matériaux, p. 194f.
[22] G. Sorel, Matériaux, p. 194.

Auch Sorel folgte im rein volkswirtschaftlichen Teile seiner Lehre dem deutschen Sozialisten, dem er nicht allein die Idee von der weltbewegenden Kraft der wirtschaftlichen Bedingungen entlehnte. Ihm verdankte er auch seine Vorstellung von der Rolle des Kapitalismus in der modernen Welt, nur daß er sie mit einem Schuß Hartmann'scher Philosophie würzte, indem er dem Kapitalismus eine Wirkung zuschrieb, die jener ähnlich war, welche bei Eduard von Hartmann das Unbewußte in der Natur spielte. Aber zu einer selbständigen Leistung kam Sorel in seiner volkswirtschaftlichen Interpretation des Generalstreiks. Wie er die schöpferische Kraft der Wissenschaft in die Hypothese legte, so sah er mit einer fast waghalsigen Zuversicht in dem Generalstreik gewissermaßen eine wirtschaftliche „Hypothese", der er alle Möglichkeiten, neue volkswirtschaftliche Horizonte zu erschließen vorbehalten glaubte. —

Von jeher war die Geschichte für die Sozialisten ein Mittel der Propaganda, wenn sie geschickt interpretiert wurde oder wenn in tendenziösem oder auch sachlichem Interesse Stoffgebiete, welche eine besondere Verwandtschaft zueinander aufwiesen, in starker Zusammenballung und losgelöst von der weiteren historischen Umgebung dargestellt wurden. Aber außerdem scheinen die Sozialisten schon frühzeitig von der traditionsbildenden Kraft einer folgerichtigen historischen Weltschau überzeugt gewesen zu sein und davon, daß eine Quelle eigentümlichen Selbstbewußtseins und Selbstvertrauens in der immer wiederholten Spiegelung der eigenen Unzulänglichkeit in einem Zauberspiegel liegt, der anstatt der eigenen Gestalt ein vollkommeneres Wunschbild zeigt.

Schon die Geschichtschreibung Louis Blancs bildete in der „Geschichte der zehn Jahre" und in der „Geschichte der französischen Revolution" viele von den Einzelheiten der späteren sozialistischen Historiographie Frankreichs keimartig vor. Das Wesentliche in der ersteren besteht darin, daß der Verfasser sichtlich bemüht ist, durch die ganze Darstellung hindurch dem Leser das Gefühl eines dauernden natürlichen Doppelgegensatzes zwischen König und Bürgertum, Bürgertum und niederem Volke aufzunötigen. Auch erscheint es wie eine Vorausnahme späterer historischer Gewöhnung, daß das Proletariat als „existierende Sache", das heißt als lebendige, also zukunftvolle Kraft, dem un- oder schwerveränderlichen, also erstarrten „Institut" des Königtums entgegengestellt wurde. Man versteht, daß eine solche scheinbare Sach-

lichkeit – im Grunde war sie der Schleier einer durch ihre Beharrlichkeit höchst wirksamen Tendenz – bei den Zeitgenossen den Eindruck erweckte, als werde durch ihre Leistung die Idee des Königtums endgültig zu Grabe getragen. Ein Koordinatensystem historischer Gesetze, das auf sozialistische Bedürfnisse zugespitzt ist, findet sich bereits in der „Geschichte der französischen Revolution", wo Louis Blanc das gesamte Weltgeschehen ebenso einseitig wie wirkungsvoll tendenziös in die Kräftedreiheit der Autorität, des Individualismus und der Verbrüderung einspannen wollte.

Fortan gehört der historische Geist zu dem unveräußerlichen, unveränderlichen Erbe der französischen Sozialisten, und auch bei solchen, die nicht zu den Geschichtschreibern im engeren Sinne des Wortes gezählt werden können, wurde er zu dem Medium, in welchem ihr Sozialismus Gestalt gewann.[23] Schließlich wird sogar der Anteil eines spekulativen Denkers am historischen Geiste vielen Sozialisten zum Wertmaßstab auch seiner rein philosophischen Leistung. Das geringe Vertrauen, das der alte Sorel in den philosophischen Ausgang Bergsons setzte, begann mit dem Zweifel an der Fähigkeit dieses Philosophen, der Geschichte einen kongenialen Geist entgegenzubringen, ein Zweifel, der in Sorel mit Schnelligkeit den Verdacht eines intellektualistischen Kerns erweckte. (Vgl. Sorel an Croce, 4. Juni 1916).

So sehr manche von ihnen durch eigene politische Tätigkeit für eine politische Geschichtschreibung vorgebildet schienen, pflegten doch nur wenige sie als eine Verlängerung der jeweils gegenwärtigen politischen Argumentation in die unmittelbare Vergangenheit hinein. Barbusse wandte sich zurück auf der Suche nach einem Zeugen gegen den Militarismus seines Jahrhunderts und fand Liebknecht.[24] Und vor den Augen seiner Zeit und mit der Absicht, ihren politischen Willen zu formen, ging Jaurès in seinen Studien über die diplomatischen Ursprünge des deutsch-französischen Krieges von 1870–1871, mit der jüngsten französischen Vergangenheit zu Gerichte, die Deutschland das Recht auf die

[23] Von Péguy sagte Halévy: „Er lebte geradezu in dieser Vergangenheit; er war sein ganzes Leben lang in sie getaucht." Daniel Halévy, Ch. Péguy et les Cahiers de la Quinzaine, p. 11.

[24] „»Und doch,« fuhr Bertrand fort, »sieh! einer hat dennoch sein Antlitz über den Krieg erhoben, und es wird einst leuchten in der Schönheit und Bedeutung seines Mutes ... Liebknecht!«" Barbusse, Das Feuer, p. 301.

Einigung verweigerte, das sie Italien zugebilligt hatte, und damit auch das Frankreich der Nachkriegszeit mit einer höchst unerwünschten Hypothek belastete.

Im allgemeinen ging jedoch die Wertschätzung der Geschichte über die einer politischen Hilfswissenschaft hinaus und strebte nach einer weltanschaulichen Verankerung. Und auch hierin war es gerade nicht ein häufiger Fall, daß sie in einer nihilistischen Philosophie der Verneinung und der Sinnlosigkeit stecken blieb. Immerhin ist es bezeichnend, daß auch eine solche Stimme in der sozialistischen Geschichtsauffassung nicht fehlt und von keinem Geringeren als Anatole France bezeugt wird: „Im übrigen sind all die großen Gesten der Menschheit immer nur Possen gewesen, und wenn die Geschichtschreiber in dem Ablauf der Ereignisse irgendwelche Ordnung entdecken wollen, so ist das eben nur Rhetorik."[25]

Mehr der Geschichtswissenschaft als der Geschichte gilt die Skepsis Péguys, oder jene wüste klassenkämpferische Anzweifelung jeglicher ergiebigen Heuristik durch Andler, wonach die Quellen zumeist Erzeugnisse der Muße von Ausbeutern der Menschen wären und niemals ein getreues Bild einer Zeit liefern könnten. Von Jaurès kann man indes nicht sagen, daß sein Historismus die Geschichte nur in soweit gelten ließe, als sie der Gegenwart Magddienste leisten kann. Es ist wahr, daß er sich in seinem Kampf gegen allen Konservatismus und für allen Fortschritt auf die Geschichte stützte; aber ebenso wahr ist, daß er durch seinen Fortschrittsglauben den élan vital der Weltgeschichte zu bewahren, und nur so jede Gegenwart den Kräften und damit dem Wesen ihrer Vergangenheit würdig erweisen wollte. „Meine Herren," rief er seinen Gegnern im Parlamente zu, „jawohl, auch wir huldigen dem Kulte der Vergangenheit. Nicht vergebens haben alle Herdfeuer der menschlichen Geschlechter geflammt, erglüht; doch wir, die wir vorwärts schreiten, weil wir für ein neues Ideal kämpfen, wir sind die wahren Erben der väterlichen Herde; wir haben die Flamme übernommen, Sie haben nur die Asche bewahrt . . ."[26] Nicht sollte einseitig die Gegen-

---

[25] Anatole France, Romane der Gegenwart, t. II, p. 28.

[26] zit. b. Rappoport, J. Jaurès, p. 131. — Wissenschaftlicher drückt Jaurès sich an einer andern Stelle so aus: „Aber die wahre Art, sie (die Vergangenheit) zu ehren, besteht nicht darin, daß man sich den erloschenen Jahrhunderten zuwendet, um die Vergangenheit zu betrachten; sie besteht darin, nach der Zukunft hin die Arbeit der lebendigen Kräfte

wart zum Dienste der Vergangenheit gezwungen werden. Das Ewig-Vorgewandte im Einst und Jetzt wollte Jaurès, ein anderer Erdgeist, zu dem lebendigen Kleide der Gegenwart verweben. —

Vieles was in der Welt des französischen Sozialismus unklar und zweideutig ist, verkörpert sich in dem Widerstreite zwischen dem historischen Idealismus und dem historischen Materialismus. Leicht verband sich das teleologische Element in dem Rationalismus der meisten Geschichtsschreiber mit allem, was von der zielstrebigen Geschichtsdialektik Hegels sich in die Geschichtsauffassung Marxens hinübergerettet hatte. So kommt es, daß die Franzosen manchmal die Fliege mit der Milch trinken und mit dem erwünschten Gedanken des Fortschritts die Präponderanz der Wirtschaft in seinen Grundlagen und in seinem Inhalt mit in Kauf nehmen. Selbst Jaurès gab sich hier und da als ein grimmiger historischer Materialist und mehr als einmal hört man bei ihm eine grundüberzeugt klingende Variation des Liedes vom „ideologischen Überbau": „Man läßt es nicht am geschichtlichen Materialismus fehlen, man interpretiert ihn im Gegenteil in seinem wahren Sinne, wenn man sagt, daß die wirtschaftlichen Interessen für sich selber und für die Welt sich als Ideenkonflikte verkappt geben müssen, um ihren ganzen Umfang zu erreichen und um in ihrer ganzen Heftigkeit loszubrechen."[27] In dieser Entwertung der Geistesgeschichte kommt nicht die letzte Überzeugung Jaurès' zum Ausdruck. Die wiederholten Hinweise auf den Materialismus seiner Geschichtsauffassung erwecken vielmehr stets den Eindruck, als wenn er sich krampfhaft selber davon überzeugen wollte, und stempeln ihn zu dem typischen historischen Materialisten aus sozialistischer Prestigepolitik und einem Rest marxistischer Orthodoxie.

Öfter wichen die Franzosen der entscheidenden Alternative aus, indem sie über die Verschiedenheiten der Grundlagen hinweg die Gemeinsamkeit in der Anschauung des Endziels und der Methode des historischen Geschehens betonten, über welchem im Materialismus Marxens sowohl wie im idealistischen Pantheismus Jaurès' das Gesetz der geschichtlichen Kontinuität herrschte. Rappoports Auffassung der Geschichte und der Jaurès'schen Historiographie gründet sich auf diese

fortzusetzen, die in der Vergangenheit am Werke waren." Jaurès, Pages Choisies, p. 114.

[27] Jaurès par ses Contemporains, p. 196.

Taktik, und Jaurès selbst hätte seinen Biographen hierin sicherlich nicht Lügen gestraft.

Wie zweideutig und widerspruchsvoll aber in Wirklichkeit die Verhältnisse sind, wie wenig organisch sich die Herrschaft des ökonomischen Fremdkörpers in das geschichtliche Denken der französischen Sozialisten einfügt, das wird vollkommen durch die Transaktionen zwischen materialistischer und idealistischer Geschichtsauffassung enthüllt, und durch die fast sophistische Anstrengung Jaurès', mit der er eine Synthese zwischen beiden herzustellen suchte.

Das Nächstliegende war, den Materialismus zu korrigieren und seinen Geltungsbereich einzuschränken. Malon trug eine Reihe von weltgeschichtlichen Situationen zusammen, deren materialistische Interpretation unzulänglich erscheinen mußte. Die religiösen Motive der muselmanischen Eroberungen, die Paarung von religiösen und politischen Beweggründen, die die kastilischen und aragonischen Fürsten zur Vertreibung der Mauren aus Spanien bewogen, die politischen Motive, welche die Einverleibung Portugals durch Philipp II. herbeiführten, alle diese Dinge lieferten ihm die Belege für die beschränkte sachliche Wichtigkeit ökonomischer Bedingungen für die historischen Vorgänge. Selbst Sorel nahm eine mit der fortschreitenden Entwicklung des menschlichen Geschlechts zunehmende Loslösung der geistigen Freiheitssphäre von der wirtschaftlichen Gesetzlichkeit an und gelangte auf diesem Wege zu einer zeitlichen Beschränkung des historischen Materialismus auf die vorgeschichtliche Zeit.[28]

Den schwierigen Weg des synthetischen Versuchs beschritt auch hier Jaurès. Ein konsequenter historischer Materialismus war in seine spiritualistische Weltansicht nicht einzubauen und mußte Widersprüche erzeugen. Auch konnte ihn die billige und äußerliche Auskunft, daß die Welt zweideutig und gemischt sei,[29] nicht endgültig zufriedenstellen. Er, der mit Überzeugung die Geschichte des menschlichen Geistes als verkappte Wirtschaftsentwicklung demonstrierte, hielt ostentative Reden über den Idealismus der Geschichte. Er rief Anaximander und Empedokles gegen Marx zuhilfe, und der „Kosmos" Heraklits mußte ihm beweisen helfen, daß die wirtschaftliche, staatliche, soziale Ordnung gewissermaßen

[28] „Die materialistische Theorie der Geschichte ist nur für die Zeiten geeignet, die Marx prähistorisch nannte." Sorel, Matériaux, p. 41.

[29] Jaurès, zit. in: Jaurès par ses Contemporains, p. 139.

ßen nur ein Spezialfall der universellen Ordnung sei. Das unzweifelhafte Wirken metaphysischer Faktoren im Menschen führte ihn bald dazu, die Sorel'sche Anschauung von der Eigengesetzlichkeit der geistigen Welt in das Gewand eines teleologischen Vernunftglaubens zu kleiden, der die Konvergenz der wirtschaftlichen und geistigen Elemente der Menschheitsgeschichte gegen ein metaphysisch bestimmtes geistiges Endziel forderte,[30] bald zu der Vorstellung einer unentwirrbaren und organischen Durchdringung der geistigen Kräfte mit dem wirtschaftlichen Milieu, bald zu der klar verstandenen Behauptung, daß die wirtschaftlichen Zustände eine Verkörperung der idealen Zielstrebigkeit sein müßten, auf die nicht mehr der Begriff der Entwicklung, sondern nur mehr der des Fortschritts ausreiche, der allein noch von der freien Geistigkeit des Menschen abhängig sei. Im ganzen ein manierliches, aber doch recht zierliches Resultat, daß durch tausend Sezessionskriege im französischen Sozialismus eine kleine Korrektur des historischen Materialismus erreicht wurde: „Einer sozialen Bewegung fehlt es an dauernder Kraft, wenn sie nicht von einer mächtigen und zwingenden Ideologie unterstützt wird" (Sorel an Croce, 25. Januar 1911).

Ein reiches Feld bot der Findigkeit der sozialistischen Geschichtschreiber stets der Raum zwischen der spontanen geschichtsphilosophischen Überzeugung und der politischen Rechnung: die bewußte historische Konstruktion, die historische Tendenz, die Deutung geschichtlicher Taten oder Zustände. Nicht stets indes wurde eine solch tendenziöse Geschichtschau programmatisch zugegeben und angestrebt, wie es bei der „Geschichte des Sozialismus" von Benoît Malon der Fall war, deren apologetisches Ziel ihr Verfasser offen aussprach. Häufiger kam es wohl vor, daß die Tendenz erst allmählich in einer Summe gleichgerichteter philosophischer Ansichten und sozialpolitischer Thesen in Erscheinung trat. Auf diese schwierigere, jedoch wirkungsvollere und leicht von den zeitgenössischen Lesern zu verstehende Weise verwob Jaurès den höchst tendenziösen Grundton seiner Geschichte der Französischen Revolution mit dem sachlichen Ablauf der Geschehnisse. „Er hat ein Ziel," erkannten diejenigen, die mit ihm lebten, „nämlich darzulegen, daß die Französische Revolution die Herrschaft des Proletariats vorbereitet, dieweil das revolutionäre Bürger-

[30] Jaurès par ses Contemporains, p. 201.

tum triumphiert und sich einrichtet."[31] Aber diese tendenziöse Art wurde nicht überall und nicht immer mit gleicher Zwanglosigkeit und gleichem Geschmack geübt. Nicht schwer war es zwar, weitgespannte Epochen der Geschichte ohne besondere Gewaltsamkeit in ihrer Bedeutung für eine große moderne Bewegung zu interpretieren. Die Jaurès'sche Arbeit beweist, daß er sich mit Geschick dieses Vorteils bediente. Auch Malons saint-simonistische Deutung des Goldenen Zeitalters als Sehnsuchtsbild, das vor und nicht hinter uns liegt, erfreut sich infolge seiner schwachen historischen Umrissenheit desselben Vorteils, desgleichen seine Aufdeckung der sozialen Höherentwicklung der antiken Gesellschaft. Indem er hier die einfach fortschrittlichen Ideen außer Acht läßt und den Blick nur auf die sozialreformatorischen gerichtet hält, indem er Plato, nicht aber Aristoteles mit größter Ausführlichkeit zeichnet, schafft er ohne Anstrengung den Eindruck einer großen sozialrevolutionären Bedeutung der antiken Geistesgeschichte. Und wenn Péguy die heroische republikanische Partei des dritten Vierteljahrhunderts als „ancienne France", ja als „ancien régime" deutete und sie der Korruption der „Maitage" gegenüberstellte; wenn er die Junitage 1848 und den 18. März 1871, die Explosionen einer republikanischen oder nationalistisch-republikanischen Mystik, oder die militärische Ordnung des ersten Kaiserreiches, wenn er sie als ewige Restauration über die ewige „Perturbation" und Demagogie des zweiten Kaiserreiches und der Republik des letzten Vierteljahrhunderts hinaushob, dann folgt man willig der souveränen Deutung und Geschichtsschau eines Mannes, der an das große Geschehen nicht mehr als Interpret, sondern als Richter und Retter zugleich herantrat.

Gewagter, gewaltsamer wird Tendenz und Deutung, wenn sie sich einem zeitlich entlegenen, sachlich isolierten Gebiete zuwendet oder wenn sie sich gar einzelner Personen bemächtigt. Malon entkleidete die Apokalypse ihres wahren Wesens als mystische Vision, als er sie zu einem sozialpolitischen Haßgesang gegen das römische Imperium und zu einem Schrei nach der blutigen Rache Christi erniedrigte, und Jaurès suchte in dem Bauerntum des ancien régime ein Raffinement von volkswirtschaftlicher Bildung und eine verbreitete agrarkommunistische Einstellung, die man beide heute noch vergeblich suchen würde, als er in dem „großen Irrtum", auf

[31] Jaurès par ses Contemporains, p. 18.

dem nach einer vorrevolutionären Petition der Bauern alle Gesetze aufgebaut seien, eine Verurteilung alles individuellen Grundeigentums erblickte. Vollends dürfte keine wie auch immer geartete geistesgeschichtliche Einordnung Fénelons die Hypothese Malons bestätigen, wonach jener zu einem verkappten Kommunisten in unserem Sinne verbogen wird, dessen Esprit es nur gelungen sei, seine kommunistischen Bestrebungen in die anziehendsten Farben zu hüllen.

Manchmal aber kam die bewußte Tendenz der Objektivität im absoluten Sinne zugute; dann nämlich, wenn der sozialistische Geist eine historische Unparteilichkeit ohne Schaden rechtfertigte und erforderte, in erster Linie in Bezug auf den Weltkrieg und auf die Kriegsschuldfrage. Es liegt in der Natur der Sache, daß eine solche Unparteilichkeit erst dann (und auch dann nicht überall!) erreicht wurde, als der Weltkrieg eben Geschichte geworden war. Noch heute arbeitet ein großer Teil der politischen Geschichtschreiber des französischen Sozialismus mit dem größten Aufwand an einseitiger Findigkeit daran, auf Kosten Deutschlands die diplomatische Geschichte der Union Sacrée und ihrer Vorgängerinnen ins vorteilhafteste Licht zu setzen. Wie wenn er einen Hochverrat begangen hätte, fällt der französische Sozialist, der das zaristische Bündnis der französischen Regierung verdammt hat, über die deutsche Sozialdemokratie her und hält sich und sein Land schadlos, indem er die zweideutige Haltung der deutschen Partei auf dem Kongreß von Kopenhagen als endgültige Lähmung aller volkstümlichen Friedenskräfte denunziert. Man hilft den Mörder Jaurès' rechtfertigen, indem man das Attentat als Rache für die versuchte Auslieferung Frankreichs an eine vom deutschen Generalstab erkaufte Sozialdemokratie proklamiert. Man wirft Deutschland den bewaffneten Frieden vor und gibt sich nicht über alle jene Gründe hinreichende Rechenschaft, die ihn herbeiführen halfen. Man wirft dem 1914 kriegsbereiten Deutschland die Forcierung des Krieges vor und fragt nicht, ob der Termin 1916 für die Kriegsbereitschaft Frankreichs um eines Parademarsches willen ins Auge gefaßt wurde (vergleiche Charles Andler: La Vie de Lucien Herr, p. 222 ff.). Man verdammt den Verrat der deutschen Sozialdemokratie und die Kapitulation vor dem Kaisertum und übersieht, daß es kein sozialistisches Frankreich war, für dessen Ehre die französischen Sozialisten auf die Brust ihrer deutschen Kameraden zielten und daß es ein ebenso billiges wie künstliches Unternehmen war, die

Kluft zwischen dem Sozialismus und dem demokratischen Bürgertum je nach Bedarf sichtbar werden oder verschwinden zu lassen; und zum Erstaunen der Franzosen (vergleiche Charles Andler: La Vie de Lucien Herr, p. 231) unterfing sich das revolutionäre Rußland, sie von dem Dasein dieser Kluft aufs neue zu belehren, als es 1917 die Allianz mit dem zweideutig sozialistischen Partner fortzuspinnen abschlug. Man übertrifft sich heute noch an Inkonsequenzen bei der Ausdeutung des Friedensvertrages, wo doch die deutsche Republik schon durch ihr Entstehen Frankreich „ein Unterpfand der Freundschaft" bot (Charles Andler: La Vie de Lucien Herr, p. 224) und also die Verantwortung einer deutschen Demokratie für den Ausbruch des Krieges (der gleichwohl als Waffenlieferant für die deutsche Empörung mindestens bis zur Mobilmachung gewünscht wurde!) von vorne herein gering veranschlagt wurde. Oder war das „sozialistische" Frankreich nur tüchtig in der Gerechtigkeit des Kämpfens und Zerstörens und trat feige und ohnmächtig zurück, als die Gerechtigkeit des Aufbauens es in die vordere Reihe rufen wollte? Die gleichen Sozialisten, die ehedem die Lösung der Elsässer Frage von einem zukünftigen Freundschaftsverhältnis zwischen Frankreich und Deutschland erwarteten, sind heute zu den unerschrockensten Apologeten der offiziellen französischen Elsaßpolitik geworden und verweigern um der „Gerechtigkeit" willen das Plebiszit (Charles Andler: La Vie de Lucien Herr, p. 260 ff.). Im ganzen aber hat, wie es scheint, die sozialistische Historiographie die Überzeugung erreicht, die es als gedankenlos und unbillig und feige verdammt, einem Volke allein die Verantwortung für das entsetzliche Verhängnis des letzten Krieges aufzuladen, und welche die Verantwortlichkeiten zu gleichen Teilen abgewogen sehen will. Mitten im Kriege hat Georges Sorel schon tüchtige Vorarbeit geleistet, indem er durch die Verdächtigung der Freimaurerei wenigstens die Kriegsschuld zur Diskussion gestellt hat, nachdem zuvor die deutsche Alleinschuld Weltdogma gewesen war. Wie er gleichzeitig als rücksichtsloser Fanatiker der Rechtlichkeit nicht zögerte, das Papsttum bewußt von den schweren Anschuldigungen zu entlasten, welche die Italiener gegen es erhoben, so lief er auch künftig gegen jede Kundgebung politischer Tartufferie Sturm (zum Beispiel Sorel an Croce, 30. Juli 1920, wo er gegen den Ausschluß der Deutschen vom internationalen Chirurgenkongreß zu Felde zieht: „Dieses Vorgehen dürfte wohl ganz einfach die Kund-

gebung von Charlatans sein"). Mit mehr Nachdruck als je machte Paul Louis nunmehr ohne Furcht vor Kompromittierungen den Kampf Jaurès' auch gegen die alliierte Geheimdiplomatie, die Geheimverträge, den souveränen Entente-Militarismus zu dem Kampfe der sozialistischen Bewegung, mit mehr Aufrichtigkeit als je gesteht man wenigstens stellenweise den universellen Taumel ein, der, von Interessenten aller Nationen geschürt, den europäischen Durchschnittsdiplomaten den Blick verwirrt, die Nerven entwunden und das führerlose Europa in den schrecklichen Wirbel eines blutigen Selbstmordes getrieben hat. —

Fast wäre man manchmal versucht, in der Konstruktion sozialistischer Geschichtsparallelen und historischer Analogien nichts weiter als eine besondere Methode der tendenziösen Geschichtsdarstellung zu sehen. Überraschenderweise ist es gerade Sorel, der der Geschichte eine gewisse Stetigkeit aufzwingen möchte, indem er aus mannigfachen Entsprechungen ihres Verlaufes am ehesten geneigt ist, Konsequenzen für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Den durch Verbürgerlichung bedrohten Syndikalismus rüttelt er auf, indem er ihm warnend die Degeneration des Katholizismus vorhält, die in dem geschichtlichen Augenblicke begonnen habe, als jener tolerant das Absolute preisgab.[32] Einen noch kühneren Bogen spannte er von der Inquisition über die Staatsraison des ancien régime zur Revolutionsgesetzgebung von 1793, um mit der Einfügung des parlamentarischen Sozialismus in diese tendenziöse Konstruktion die Parallele zu vollenden, welche die Wesensgleichheit der verschiedensten sozialen Regimente aufdecken sollte, die überall in einem steten Fortschritt der willkürlichen Regel und des autoritären Zwanges gipfelt, und die überall höchstens Veränderung des staatlichen Personals, nirgends aber Verringerung der Knechtschaft bedeutet.

Damit sind aber die möglichen Zwecke solcher Konstruktionen nicht erschöpft. Öfters sind diese von den Sozialisten herangezogen worden, um gegenwärtige oder jüngst vergangene Ereignisse und Figuren auf einen einfachen und typischen Grundgehalt zurückzuführen. Péguy tadelte die Unlogik der „Action Française", weil sie diejenigen Männer bekämpfte, welche das ancien régime am vollständigsten verkörperten: den großen Kurtisan Briand-Mazarin, den großen

[32] Sorel, Réflexions, p. 418.

Händler Millerand-Colbert. Oder es wurde der umgekehrte Weg gegangen und durch eine Parallelisierung die vergangenen Dinge derart mit dem Safte des gegenwärtigen Lebens getränkt, daß sie gleich den Toten der homerischen Unterwelt augenblickslang wieder in die Gemeinschaft der Lebenden zurückkehrten und Rede standen. Zum Meister dieser mystischen und geistvollen Wiederbelebung ist Péguy geworden, der das ancien régime und das Jakobinertum mit dem Heroismus des eigenen republikanischen Geistes belebte; der im zweiten Kaiserreich den üppigsten und einzig erfolgreichen Boulangismus entdeckte, der je bestand.

Manchmal mußte die Parallele die Ewigkeit bestimmten Erbgutes der Menschheit aufzeigen. Malon suchte und fand solche Dauer im Wandel der Idee vom Goldenen Zeitalter, welcher er von den hellenischen Mysterien und den Gnostikern bis Rousseau in wechselvoller Allgegenwart immer wieder begegnete.

Wohl um gleichzeitig Begriffe zu klären und dem Syndikalismus Wunschbilder zu schaffen, woran er sich höherranken konnte, stellte Sorel die normativen Parallelen seiner Reflexionen auf. Der soldatische Geist der Freiheitskämpfe schien ihm in der Generalstreikspropaganda von heute wiederzukehren; aber er forderte jetzt schon die „qualitative und individualistische" Disziplin dieser Kämpfe erst recht für den freien Arbeiter des Generalstreiks, in welchem der moderne Militärgehorsam durch das verantwortungsgeladene Bewußtsein einer Erhöhung des gemeinen Mannes überwunden werden sollte, das allein den homerisch-heldenhaften Geist der aufgestandenen Massen und der Zukunft verbürgt.[33]

Beschränkt sich die Parallele auf die Zeitgeschichte, so liegt meist die Absicht vor, den übereinstimmenden Marsch aller nationalen Proletariate in der einen marxistischen Richtung aufzuweisen und die Quantität der vom gleichen Geiste befeuerten Köpfe als Bürgen für die Richtigkeit und den Sieg dieses Geistes in Anspruch zu nehmen.[34]

Mit der Pragmatik ihrer Geschichtschreiber nehmen die französischen Sozialisten an dem Egoismus aller jugendli-

[33] Sorel, Réflexions, p. 376. — Jaurès nannte dieses Verfahren Sorels „die Zerstückelung des Lebens".

[34] Malon deckte in dem „Socialisme Intégral" durch Vergleich der Parteiprogramme des deutschen, ungarischen, spanischen, portugiesischen, schweizerischen, belgischen, dänischen und amerikanischen Sozialismus die wesentliche Übereinstimmung des Weltproletariats in seinem Marsche gegen die vom Marxismus vorgezeichneten Ziele auf.

chen Kulturen und Historiographien teil. Doch darf man nicht vergessen, daß der allgemeine historizistische Geist der Jahrhundertwende auf das Zustandekommen einer pragmatischen Gewöhnung der sozialistischen Geschichtschreibung nicht einflußlos geblieben ist. Jaurès ordnete die Geschichte zum Teil als Anschauungsmaterial in seine Organisation des Friedens ein. Aus seiner Revolutionsgeschichte, seiner Vorgeschichte des Krieges von 1870—71 und aus einem großen Teile seiner übrigen geschichtlichen Studien würde sich geradezu eine praktische Philosophie der Kriegsursachen und -vorwände herausziehen lassen. „Es hieße den Sinn der Geschichte fälschen," sagte er, „wollte man den Männern von 92 unsere Empfindungsweise unterstellen; aber indem wir darauf hinweisen, was es seit damals in der kriegerischen Politik an Intrigen, an Sophismen und an schleichender Kraftlosigkeit gegeben hat, bewahren wir vielleicht die neuen Generationen vor den heroischen und eitlen Deklamationen, die nichts weiter als alberne oder niedrige Gehässigkeiten sind und den Geist der Reaktion verbreiten."

Allerdings knüpft sich an den Namen Jaurès' auch eine Steigerung dieser praktischen Geschichtsauswertung bis zu einem Hyperpragmatismus, der die Entstehung der Geschichtsauffassung direkt aus den praktischen Bedürfnissen der Arbeitermassen heraus zugibt, der eine dialektische Geschichtsphilosophie fordert, die allein den sozialen und geistigen Kampf der Arbeiterklasse zu stützen und zu bestätigen vermöge.[35] – Der am temperamentvollsten gegen die Auswüchse dieses gewaltsamen Jaurès'schen Pragmatismus ankämpfte und gegen eine Mobilisierung der Vergangenheit um jeden Preis, war Sorel. Immerhin, nicht nur die warnenden Beispiele der kulturhemmenden Wirkung von Revolutionen während wirtschaftlicher Dekadenzzeiten, die er aufstellte, sondern die gesamte Soziologie und Philosophie Sorels, die ohne die bedeutsame Führer- und Mahnerrolle der Geschichte schlecht denkbar wäre, bringen ihn in die nächste Nachbarschaft des konsequenten Pragmatismus.

Politisch oder sozial bewegte Zustände der eigenen Zeit begünstigten manchmal schon die Herausbildung eines extremen Mittelding zwischen historischer Tendenz und Pragmatik; sie führten oft zu einer grundsätzlichen geschichtlichen Parteinahme, zu einer grundsätzlichen Kritik des Ge-

[35] Vgl. die Rede Jaurès' vom 10. Februar 1900!

schichtsganges vom Standpunkte der Gegenwart. Die umstrittene Methode der Sybel, Ficker und Below findet sich noch einseitiger und absichtlich beschränkter und intoleranter bei den Geschichtschreibern des französischen Sozialismus. Malon setzte sich mit Nachdruck für Thomas Morus als den großen Bekämpfer des „rückschrittlichen" Luther ein, und Jaurès ignorierte fast die außenpolitisch verkrampfte Situation des revolutionären Frankreich,[36] wenn es ihm galt, die geschichtliche Tradition von der notwendigen Zusammengehörigkeit von Revolution und Revolutionskriegen zu zerstören und diese zum Ergebnis innenpolitischer Machenschaften der Gironde und zu Folgen ihres „Teufelpaktes" zu machen, den selbst Robespierres Friedensbemühungen nicht zu zerreißen vermochten. Und „im Augenblicke, wo ich schreibe," klagt der große Utilisator der Geschichte, „ist die ganze Welt durch diesen Pakt gebunden. Wann wird ihn wohl die sozialistische Menschheit zerbrechen?" —

Fast jegliche Geschichtsmetaphysik setzt eine wie immer geartete Gesetzmäßigkeit des historischen Verlaufes voraus. Aus der Richtung der geschichtlichen Philosophie aber ergibt sich erst das Zustandekommen und die größere oder geringere Greifbarkeit einzelner bestimmter historischer Gesetze. Soweit die sozialistische Historiographie auf dem Rationalismus des 18. Jahrhunderts ruht, ist sie wie geschaffen für die Ausarbeitung solcher Gesetze, denen hier seit Proudhon in mehr oder weniger überraschender Abwandlung ein der moralischen Sphäre entnommenes Element, nämlich die Idee von der fortschreitenden Verwirklichung der universalen Gerechtigkeit zugrunde liegt.[37] Trotzdem steht die Jaurès'sche Auffassung ziemlich isoliert, wonach die historischen Gesetze sich durchaus mit denjenigen des vernunftgeleiteten menschlichen Willens decken. Seit Guesde und Sorel stürmen der Materialismus und die Philosophie der geschichtlichen Kontingenz vereinigt gegen diese Unterwerfung der Geschichte unter die Vernunft an. Zu einer Unsumme von Rechenexempeln lösten die orthodoxen Marxisten von Guesde bis Barbusse das Weltgeschehen auf. In Orgien eines bitteren Pessimismus zimmerte sich Sorel den Begriff von dem Wahn

[36] Er tut sie an einer wichtigen Stelle mit der allzu billigen Bemerkung ab, daß die ausländischen Fürsten den Krieg nicht wollten.

[37] Bei Jaurès erscheint diese Idee manchmal als zunehmende Angleichung des Gebrauches, der von dem Menschen gemacht wird, an seine Wesensbestimmung.

des Fortschrittes mit dem fatalen und unentrinnbaren weltgeschichtlichen Leitmotiv, daß ob unseres Hangs zum Schlechten (man nenne es Barbarei oder Dekadenz) die Bewegungen hin zur Größe wesentlich erzwungen und künstlich, die zum Verfall ebenso gesetzmäßig natürlich seien (Sorel an Croce, 25. Januar 1911).

Bei Malon erscheint die moralische Grundlage der historischen Gesetzlichkeit mehr als Vorwand einer anarchistischen Zielsetzung. Indem nämlich die Anzahl und Strenge der Gesetze in ein mathematisches umgekehrtes Verhältnis zur jeweiligen Sittlichkeit einer Gesellschaft gebracht wird, ergibt sich die zunehmende Ersetzung der Gesetze durch die Sitten als eine mathematisch erkennbare und erfüllbare Voraussetzung des erstrebten communisme an-archiste.

Seinen Kampf gegen die Lehre von der hermetischen Abschließung der Klassen suchte Jaurès durch ein sozialgeschichtliches Gesetz zu unterstützen, das er in der Geschichte der Legislative aus der Kampfstellung des Bürgertums gegen das ancien régime zur Zeit der Großen Revolution gewann. Darnach sind in sozialen Friedenszeiten Bünde von Eigentümern aller Grade und Kategorien möglich, während in sozialrevolutionären Zeiten gerade die Tatsache der (ungleichen!) Eigentümerschaft zur stärksten Triebfeder der Animosität zwischen den Eigentümern werden kann. Die Parallele zur Zeitgeschichte und die Auswertung jener geschichtlichen Erscheinung im geistigen Werben des Sozialismus um die Seele des kleinen Eigentümers liegt auf der Hand.

Abgesehen von der manchmal vertretenen Annahme, daß die Weltgeschichte zum Sozialismus tendiere, dieser also ihr letztes Endziel sei, konnte sich die reine geschichtliche Hypothese, besonders in der konditionalen Form, wohl wegen ihrer geringen Zweckmäßigkeit und des mangelnden praktischen Wertes nicht durchsetzen. Wo sie dennoch auftaucht, sucht der Historiker wie ein Feldherr, der das Schachbrett zur strategischen Schule für die Feldschlacht macht, in den Kombinationen der Vergangenheit die sozialistische Chance der Zukunft. Auf diese Weise konstruierte Malon den frühzeitigen Verderb der alten Welt für den Fall, daß die Bauernkriege anderthalb Jahrhunderte später, also gleichzeitig mit der französischen Revolution ausgebrochen wären und infolgedessen einen ebenso antireligiösen Charakter getragen hätten, wie sie tatsächlich einen antifeudalen Charakter trugen. — Die recht klugen Mutmaßungen, die Sorel schon bei

Beginn des Krieges über die Rolle der Sozialdemokratie in einem besiegten Deutschland kundgegeben hat (Sorel an Croce, 4. Januar 1915), reichen ebenso weit in die Region der unmittelbaren politisch interessierten Kombination hinein wie in das Gebiet der historischen Prognose.

Im ganzen ist die historiographische Leistung der französischen Sozialisten so ungleichmäßig und bunt, wie die geistige Welt, in der sie leben. Die Bewertung muß gleichzeitig nach der Befähigung und nach den Absichten des Autors sehen, wobei man freilich bei ein und demselben oft große Verschiedenheiten erlebt. Es gibt eine völlig naive sozialistische Geschichtschreibung, die, aller wissenschaftlichen Grundsätze ledig, nur den Ehrgeiz kennt, zur parteipolitischen Sammlung aufzurufen und daneben ganz allgemein der Welt die Möglichkeit einer überaus anspruchlosen sozialistischen Historiographie darzutun. Kein höheres Ideal war es, das die Mitarbeiter Alexander Zévaès' vereinigte, um die Geschichte der sozialistischen Parteien in Frankreich zu schreiben. Wenn man von diesen grundsatzlosen Produkten und von der Biographie absieht, so lassen sich in der wissenschaftlichen Geschichtschreibung des französischen Sozialismus etwa drei Richtungen unterscheiden, die alle von Jaurès und Malon am vollkommensten ausgebildet worden sind. Eine sachlich gegliederte Geschichte des Sozialismus gibt der „Socialisme Intégral", eine zeitlich eingeteilte die „Geschichte des Sozialismus" von Malon, eine sozialistisch dargestellte Universalgeschichte geben die Jaurès'schen Arbeiten im Rahmen der „Histoire socialiste". Es läßt sich nicht leugnen, daß die Geschichtschreibung Malons durch ein kühnes Ausholen über alle Zeiten und Völker hinweg ausgezeichnet ist und ihr Hauptwert, eine kraftvolle Konzentration der sozialistischen Intelligenz und Geisteswelt, für die Geschichte des klassenmäßigen proletarischen Selbstbewußtseins nicht zu gering eingeschätzt werden darf. Der technische Fehler Malons liegt in der Uneinheitlichkeit der Anlage seiner Werke, die sich durch immer ausgedehntere theoretische Spekulationen kundgibt, je mehr sich die Geschichte der Gegenwart nähert. Die Jaurès'sche Historiographie teilt diesen Fehler nicht, wie sie überhaupt sachlich vielleicht deshalb von größerem Werte ist, weil die dauernde Imprägnierung des Stoffes mit dem sozialistischen Geiste naturgemäß eine stärkere Leistung ist als eine geschichtliche Exposition sozialreformatorischer Ideen, wie sie Malon durchführt. Darüber hinaus teilt das

Werk Jaurès' den dokumentarischen Reichtum seines Vorgängers und besitzt fast durchwegs größere Lebendigkeit und anschaulichere Kraft der Darstellung als jener.

Aber neben dem Maßstabe der Wissenschaft ist die sozialistische Geschichtschreibung denjenigen der Volkstümlichkeit unterworfen. Genauer gesagt: sie unterwirft sich diesem meist gerne. Das Novum in dieser Art geschichtlicher Darstellung beruht darin, daß auch die besten unter den Autoren ihre Werke dem Proletariate widmen;[38] aber nicht minder neu ist die Orientierung des Gehaltes an dem Volke, kurz das, was man eine Geschichtschreibung sub specie plebis nennen könnte.

Es war notwendig, daß die Technik der Darstellung diesem neuen, volkstümlichen Programm Rechnung trug. Das geschah, einmal indem die kurze und schlagende essayistische Darstellung dem Sozialismus dienstbar gemacht wurde; Maxime Vuillaume, der in den Cahiers Rouges eine temperamentvolle und farbige Geschichte des revolutionären Ideals gab, war darin ein Meister. In der Hauptsache aber kam es darauf an, das niedere Volk zu fesseln, das es liebt, sein Elend und seinen Kampf in sensationeller und romanhafter Verkleidung vorgeführt zu bekommen. Dubreuilh und Lissagaray zogen Nutzen aus diesem schmerzlichen Umstande; des ersteren Werk über die Commune steht dem Communeroman des zweiten kaum nach in geschichtsphilosophischer Unbeschwertheit und einer schier mittelalterlichen Freude am Abenteuer. Dem Adel der gründlichen Sachlichkeit Rankes kommt diese Erzählerkunst indes meist nicht nahe. Doch kennt die sozialistische Geschichtschreibung selbst sehr wohl die universalhistorische Tugend des deutschen Meisters. Die innenpolitische Befangenheit Jaurès weicht oft einem genialen, wahrhaft Ranke'schen weltpolitischen Überblick, den sich mit Nutzen jeder Historiker zu eigen machen könnte.[39] Die Dokumentation dient, wie die Illustration, ebenso oft der Sensation und der Kuriosität wie dem Bedürfnis nach objektiver Genauigkeit. Manchmal und auf bestimmte historische Strecken[40] erscheinen sie in solcher Umfassendheit und Fülle,

[38] „. . . ein Buch, das ihnen (den Proletariern) ganz besonders gewidmet ist." Malon, Histoire du Socialisme depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, Vorwort zur 2. Auflage.

[39] Dieser beherrschte beispielsweise die Parlamentsrede vom 20. November 1909 über die europäische Lage.

[40] So bei Malon für die Periode vor und während der Französischen Revolution.

daß ein enzyklopädischer Eindruck entsteht. Geflissentlich aber wurde die leblose Sachlichkeit der statistischen Geschichtsdarstellung vermieden, der Tod aller Volkstümlichkeit. So sehr Anatole France mit Bourdeau eine dokumentarisch reiche Ergründung des Geschehenen wünschte, er widersetzte sich, wenn die Statistik die „Rose durch einen Erdapfel ersetzen" wollte. Ja, er ließ es sich gerne gefallen von einem Herodot mit Geschmack getäuscht zu werden[41] und legte vollends ein Bekenntnis zu einer ästhetischen Art der geschichtlichen Wiedergabe ab, als er in Thiers den großen historischen Stilisten feierte, der in dramatischer Arbeit den geschichtlichen Rohstoff gestaltete.[42] Und Bruchstücke aus dem Epos eines neuen, sozialistischen Heldensängers mochten erst die Gipfelhöhen des Jaurès'schen Werkes dünken. „In dieser fürchterlichen Tragödie, wo alle menschlichen Gefühle auf einander platzen und ineinander schmelzen, der Haß, die Rachsucht, die Begeisterung, die Angst, die Leidenschaft, das Mitleid, mitten im Rauche der Feuersbrünste, im Tumulte der Metzeleien, im Getöse der Schlachten, geistern phantastische Gestalten."[43]

Es ist bemerkenswert, daß in der sozialistischen Geschichtschreibung Frankreichs eine Übersteigerung der kollektivistischen Darstellung, wie sie in dem napoleonischen Romane Tolstois gefordert und, soweit es mit der Romanform vereinbar war, durchgeführt wurde, nicht zu finden ist. Nirgends wird hier das Element der historischen Persönlichkeit in so grundsätzlicher Weise verkleinert und herabgemindert, wie bei dem Russen. In der Hauptsache ist die konsequente kollektivistische Geschichtschreibung bei der Forderung Sorels stecken geblieben, wonach es dem Historiker zukomme, zu begreifen, was es in den Begebenheiten „an weniger Individuellem" gebe.[44] Nur in der Geschichte des Konsulats und des Kaiserreiches, die einen Teil des Sammelwerks Ernest Lavisses über die zeitgenössische französische Geschichte bilden sollte, erreichte es Lucien Herr als sozialistischer Mentor, daß Georges Pariset die Geschichte der napoleonischen Schlachten strich, „da sie nicht der Geschichte Frankreichs,

---

[41] Anatole France, La Vie Littéraire. Les Torts de l'Histoire.

[42] „Wie trefflich er den Ausgangspunkt, die Verknotung, die Umschwünge, die Entwicklung einer Schlacht nahebringt!" Anatole France, La Vie Littéraire. M. Thiers Historien.

[43] Jaurès par ses Contemporains, p. 17.

[44] G. Sorel, Réflexions, p. 63.

sondern der persönlichen Geschichte Napoleons angehöre" (Charles Andler: Vie de Lucien Herr, p. 283). Der Verfasser überwand sich und man beglückwünschte ihn zu dieser Entsagung wie zu einer mutigen Tat; ein Zeichen, daß die kollektivistische Historiographie keineswegs geeignet ist, in den sozialistischen Kreisen der französischen Wissenschaft unproblematische Triumphe zu feiern. Auch wo Sorel zum Interpreten des begeisterungsvollen Massenwahns wird, löst er ihn eher in unzählige individuelle Begeisterungszentren auf; wie er sich überhaupt praktisch nie einer rationalen Grundlinie der Darstellung unterwirft, sondern das Individuelle und Allgemeine gleichermaßen in die Lebendigkeit eines kraftvollen und illusionslosen Realismus einschmilzt, der das Wesen und das Leben der Geschichte geradezu in dem Widerspruchsvollen ihrer Ereignisse sieht. „Jedwelches Ganze in der Geschichte der Ideen kann nur dann wohl erkannt werden, wenn man alle Widersprüche ans Licht zu bringen sucht."[45] Die für den rationalistischen Philosophen peinlichen und verfänglichen Widersprüche bewiesen Sorel nur, daß der geschichtliche Schöpfungsvorgang mit unserer Vernunft inkommensurabel sei und der Mensch sich hier auf symbolisches Erkennen beschränken müsse. Die Methode der diremption versprach Sorel auch in der Geschichte am natürlichsten die Kluft zwischen der irrationalen Wirklichkeit und dem komplizierten und zusammengesetzten menschlichen Erkenntnisapparat zu überbrücken.

Auch die Periodisierung der Geschichte wird oft mit Rücksicht auf die verfließende Kontinuierlichkeit und Nuancierung des Lebens kritisiert.[46] Wo sie aufgenommen wird, bringt sie selten entscheidend neue Gesichtspunkte; nur Sorel sah in dem Eintritt der Anarchisten in die Gewerkschaften einen geschichtlichen Einschnitt von epocheschaffender Kraft.[47] Eine spezialgeschichtliche Periodisierung vom Standpunkt des Sozialismus versuchte Jaurès, indem er den drei Perioden der modernen „sozialen Geschichte des Theaters" drei Grade der Bedeutsamkeit des Proletariats für das Theater und des Theaters für das Proletariat zugrunde legte. Und zwar spielte dabei die erste Periode die Rolle einer Vorbereiterin der Großen Revolution; während der zweiten bildete sich, besonders schließlich durch Ibsen, eine innerbürgerliche

[45] G. Sorel, Réflexions, p. 355.
[46] Zum Beispiel Jaurès, Histoire Socialiste, t. I. p. 3.
[47] G. Sorel, Réflexions, p. 56.

Sozialkritik aus; die dritte, von Zola und Gerhart Hauptmann repräsentierte, stellte sich direkt in den Dienst des Proletariats, indem diese Dramatiker es gewissermaßen auf den Brettern selbst gegen die kapitalistische Ordnung mobilisierten.

Indem Jaurès seiner „Histoire socialiste" in programmatischer Weise die Aufgabe zuwies, dem Einfluß des ökonomischen Zustandes auf die staatlichen Formen, die Literaturen und die weltanschaulichen Systeme nachzuspüren, ist sein Werk auch als der Versuch einer sozialistischen Kulturgeschichtschreibung anzusehen.[48] —

Auch die gegenseitige Verflechtung und Erhellung von Geschichte und Ästhetik kam in erster Linie einer Vertiefung und Sinnerfüllung des Historischen zugute. Der gleiche Entschluß, der Hegel für den Geist der sozialistischen Pragmatik eroberte, bemächtigte sich auch der Geschichte. Indem Sorel das ästhetische Urteil als immanentes Gesetz der historischen Kritik der ehemaligen Tatsachenwissenschaft unterschob, schuf er sie in der Tat zu einer „konstruktiven" und gestaltenden Kunst um, die die geschichtlichen Fakta und in ganz anderem, unwissenschaftlicherem Sinne als früher Anteil nahm an der Bildung des menschlichen Geistes (vergleiche Sorel an Croce über das Vorwort zum „Historischen System Renans", 27. Dezember 1905).

Der Ausbildung einer ihr verwandten wissenschaftlichen Ästhetik kam die sozialistische Geistesart weit entgegen. Aus verschiedenen Richtungen her und auf verschiedenen Wegen glaubte man das Ziel erreichen zu können; und doch war das Fundament bei Lalo und bei Guyau im Grunde dasselbe und naheliegende, nämlich das Gefühl der Verwurzelung aller großen Kunst im Nährboden der Gesamtheit. Es ergab sich bei Lalo, dem „Ästhetiker von unten", aus dem allgemeinen, also auch für den Schönheitsbegriff geltenden sozialen Imperativ, der kraft einer der Gemeinschaft innewohnenden Autorität den ästhetischen Vorgang beim Individuum bestimmt und ihm den Schönheitsmaßstab der Gesamtheit als zwingend aufdrängt. Einer Versöhnung des Individualismus mit dem Sozialismus in einer lebendigen und allgemeinen Sympathie entsprang, wie seine „Irreligion", die soziologische Kunstauffassung Jean-Marie Guyaus. Wie die Religion war ihm die große Kunst ein Band, das der Übermenschlichkeit

[48] Vgl. J. Jaurès, Histoire Socialiste, t. I. p. 7.

den Menschen verband, indem sie dessen isoliertes Leben kraft der allgütigen Soziabilität zu sittlichem und sozialem Leben erhob und zu dem universellen Dasein erweiterte, durch das er an der höchsten Schönheit und Göttlichkeit teil hatte. Auch gab Guyau der Kunst und der Religion ein gemeinsames Maß von sozialer Art, da er das ästhetische Empfinden als das Wesentliche an den Religionen erklärte, als das, was das Dogma überdauern muß und überdauert, weil es wesensgleich ist mit allen nach oben gerichteten Kräften, die das soziale Leben der Menschen entbindet. —

Die Lexikographie gehört zu den wirksamsten Mitteln der sozialistischen „pénétration pacifique". In wissenschaftliches Gewand gekleidet, wendet sie sich gleichwohl auch an die Maße der proletarischen Nichtwissenschaftler und zwingt anderseits die Sozialisten dazu, ihre Zuständigkeit durch allseitige Stellungnahme bis zu einem enzyklopädischen Umfange zu erweitern. Mit größerem Nachdrucke und schärferer Programmatik als ihre Vorgänger im 18. Jahrhundert strebten die sozialistischen Enzyklopädisten zwei verschiedene praktische Ziele an. Das erste besteht in der Anhäufung, Popularisierung von Bildungsmaterial. In wenig gründlicher und wissenschaftlich unzulänglicher Weise, aber dafür in leicht verständlicher und anschaulicher Aufmachung besorgte das „Le Socialisme", eine illustrierte und volkstümliche Enzyklopädie. Wo ein solches Unternehmen aber mit wissenschaftlichem Anspruch hervortritt, kann es, wie der große sozialistische Dictionnaire Compère-Morels beweist, durch ein weitgehendes und großzügiges Streben nach Objektivität ausgezeichnet sein. Die behandelten Gegenstände und Probleme lassen die Reichweite eines weltanschaulich eng begrenzten Systems vielfach hinter sich und bei den vielen Definitionen, Abhandlungen und Urkundenpublikationen, die oft in extenso wiedergegeben werden, erhalten in großer Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit Vertreter der verschiedensten Standpunkte das Wort. Die Bibliographie beschränkt sich durchaus nicht auf sozialistische Autoren und die biographischen Notizen gelangen in den besten Fällen zu einer höchst feinfühligen und sachgemäßen Wertschätzung von Personen, deren geistesgeschichtliche Stellung dem Sozialismus diametral gegenüber liegt.[49]

[49] Vgl. den Artikel über Carlyle in Compère-Morels „Grand Dictionnaire Socialiste".

Das zweite Ziel dieser Enzyklopädik war die Unterstützung der sozialistischen Kämpfer in Partei, Syndikalismus und Kooperation,[50] also Tendenz. Und hier zahlte sie mit Wucher ab, was das 18. Jahrhundert schuldig geblieben war. Die Tendenz, die Geister zu einer Beschäftigung mit dem Sozialismus zu zwingen spricht oft schon aus der Auswahl der Artikel. In dem erwähnten Dictionnaire wurden diejenigen Gebiete, deren sozialistische Bedeutsamkeit am klarsten auf der Hand liegt, wenn sie auch dem ersten Blick manchmal als Grenzgebiete erscheinen mochten, am sorgfältigsten bedacht. Hier erfüllt gleichzeitig das Werk aber auch seinen Zweck als Urkundensammlung am besten. Die Inauguraladresse von Marx ist in ihrem ganzen Texte enthalten; auch das sensationsreiche, wie eine endlose neuartige Litanei gemahnende Gebet an das Gold von Lafargue, das, wie ein Bruchstück aus einem Arbeiterkatechismus zugleich die gottähnliche Blendkraft und den Fluch des Goldes für das Proletariat geißelt.[51] Beim Artikel „Anarchie" kommt, abgesehen von den zahlreichen Resolutionen der Kongresse, ein ganzer Stab von Kompetenten ausführlichst zu Worte, nämlich Gabriel Déville, Paul Eltzbacher, Jean Grave, Georges Plekhanow, Proudhon, Max Stirner. Ganze geschichtliche Perioden spiegeln sich hier im sozialistischen Geiste, und wahrlich, es ließe sich über den Weltkrieg im Lichte des französischen Sozialismus schier eine Doktorarbeit schreiben, die sich einzig stützte auf dieses Werk und seine höchst vollständige Wiedergabe aller wichtigen sozialistischen Erlasse, Aufrufe und Entschließungen, die die Entwicklung der Stellungnahme der französischen Sozialisten zur nationalen Verteidigung im ganzen Verlaufe des Weltkrieges beleuchten. Manchmal steht, nur vom Standpunkte der Tendenz begreifbar, die Sorgfalt, womit man die einzelnen Probleme abhandelt, mit deren bisheriger welt-

[50] Vgl. das Vorwort zu Compère-Morels Dictionnaire.

[51] Das ist der Stil dieses religiösen Grußes:

„Spiegel des Genusses;
Du, das du dem Faulenzer die Früchte der Arbeit gibst, komme zu uns!

. . . . . .

. . . . . .

Und der Schluß:
„O, komme zu uns, bezauberndes Gold, höchste Hoffnung, Anfang und Ende aller Tat, alles Denkens, alles kapitalistischen Gefühls! Amen."

geschichtlicher Bedeutsamkeit in einem schlechten Verhältnis. Der Dictionnaire widmet dem Artikel „Christentum" zweieinhalb Spalten, während er der Pariser Commune vierzehn Spalten widmet. Die Wichtigkeit und das Leben von Ländern und Städten erschöpft sich für dieses Lexikon oft in der dortigen Entwicklung des Sozialismus oder in Ereignissen, die für den Sozialismus unmittelbar von Belang sind. Schließlich verschleiern mehrfach sachlich falsche oder einseitige Definitionen die Kompliziertheit von Problemen oder rücken diese in ein verkehrtes Licht. So wird das Wesen des Antisemitismus kaum völlig durch die Definition als demagogische und reaktionäre Politik der Judenfeindlichkeit erfaßt, die der Dictionnaire gibt und die auch durch den geschichtlichen Weg nicht ganz zu rechtfertigen ist, den der französische Antisemitismus in der Jahrhundertwende genommen hat.

Vollständig wird durch die Organisation der großen „Encyclopédie Socialiste" der universelle Charakter, den man von einer Enzyklopädie erwarten möchte, einer Engheit des Weltbildes und der kämpferischen Geschlossenheit des Unternehmens geopfert. Das lexikographische Sammelwerk der bedeutendsten wissenschaftlichen Köpfe im französischen Nachkriegssozialismus gibt zwar in zwölf reich illustrierten Bänden[52] fertiges Bildungsgut und in Ehren grau gewordene Erkenntnis des Sozialismus, es verzichtet aber darauf, die Welt außer ihm sozialistisch zu sehen oder seinem Geiste anzuverwandeln. Es ist fraglich, ob diese Enzyklopädie dem Ideal entspricht, das Jaurès aufstellte und dessen Verwirklichung und lebendige Organisation er dem Sozialismus und der Menschheit als eine der höchsten Aufgaben von heute ans Herz legte: die Schöpfung einer wahren Erbin der Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts, welche der gesamten Entwicklung des modernen Geistes auf allen Gebieten Rechnung tragen und ihn durchdringen soll, den Geist, wie er durch

[52] Der Inhalt der einzelnen Bände ist folgender:

1. Band: Ein wenig Geschichte.
2. Band: Die soziale Revolution.
3. Band: Die Kooperation.
4. Band: Die sozialistische Partei in Frankreich.
5. Band: Das sozialistische Frankreich.
6. Band: Die internationale sozialistische Bewegung.
7. Band: Wie wir Sozialisten sind.
8. Band: Die syndikale Bewegung.
9. Band: Warum wir Sozialisten sind.
10., 11., 12. Band: Die sozialistischen Föderationen.

Kant, Hegel, Comte, Marx, Laplace, Darwin, Maxwell und Bergson geschaffen worden sei. —

Seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist die Frage der Volksbildung in Frankreich durch den Sozialismus fast ununterbrochen aufs engste mit der sozialen Frage verknüpft worden. Lange Zeit waren die Führer der Arbeiterschaft emsig dabei, ihren Schützlingen das Regiment des Kaisertums und der Bourgeoisie als Nachklatsch asiatischer Despotien verdächtig zu machen, wo sich die viehischste Ungebildetheit der Untertanen stets als die stärkste Tragfläche der Tyrannei erwiesen hat. Lange Zeit besaßen die Vorkämpfer einer neuen, weitläufigeren Volksbildung die 13 Prozent proletarischer Analphabeten als Bundesgenossen, denen durch eine mehr als zehnstündige Tagesarbeit der Weg zu Bildung und Wissen zeitlebens versperrt blieb. Die Lebensverhältnisse der Arbeiter haben sich gebessert, geblieben ist der Bildungsglaube und der Bildungswille des Sozialismus, gesteigert noch durch die Aussicht auf eine mögliche Durchdringung des Bildungswesens mit sozialem Gehalte. Die sozialistische Einstellung der meisten Volksschullehrer[53] wirkt in derselben Richtung, indem deren Organisationen sowohl auf Vereinheitlichung des Unterrichts wie auf seine Umformung zu einer ausgesprochenen Pflanzstätte sozialer Bildung abzielen. Besonders dem Parteisozialismus gilt die Eroberung der Volksbildung nicht viel weniger als alles, und Jaurès' Lebensarbeit durchpflügte unaufhörlich dieses Gebiet, das ihm das Zentralgebiet der sozialen Frage dünkte.[54]

Geblieben — denn schon die Arbeiter des 2. Kaiserreiches forderten von ihrem Herrscher „vor allem den Unterricht, aber nicht jenen, den die Jesuiten erteilen" — geblieben ist auch der Ruf nach der Weltlichkeit des Unterrichtes. Die Begründung dringt bald über die oberflächliche Formel eines allgemeinen und grundsätzlichen Atheismus hinaus und fordert die Verjagung der Geistlichkeit aus den Unterrichtsanstalten im Namen eines neu konstruierten Schulzweckes, der ausschließlich in der Ausbildung des Verstandes und in der Erkenntnis der Größe des menschlichen Denkens[55] bestand und so von selbst jede Lehre von der Elementarschule ausschloß, die sich nicht einzig an den Verstand wandte.

[53] In „Wahrheit" führt Zola in die Kultursphäre des sozialistischen Volksschullehrers ein.

[54] Vgl. Jaurès par ses Contemporains, p. 22.

[55] Jaurès par ses Contemporains, p. 208 f.

Nicht selten trat diese Forderung vergesellschaftet mit dem Bemühen um ein geistiges Selbstbestimmungsrecht des Proletariats auf, besonders der großstädtischen Arbeiterbevölkerung. Dadurch, daß dem Kinde nur die durchschnittliche Denkart des Landes beigebracht würde, die sich von dem traditionellen religiösen Spiritualismus abkehrte, dadurch, daß man den Unterricht dem geistigen Zustand des Großstadtproletariats anpaßte und nicht das Umgekehrte versuchte, sollte jener Forderung Rechnung getragen werden.

Näher stehen die französischen Sozialisten einer wechselseitigen Angleichung von sozialer Bildung und Staatsleben. Also: Staatserziehung und staatsbürgerliche Erziehung. Anders als Le Bon, der die staatliche Erziehung verurteilt, weil sie der Jugend das Gefühl für Initiative und Verantwortung entwinde, anders auch als Bernard Lazare und Péguy, deren Kampf für das triumphierende freie Gewissen eine ewige Anklage gegen die irdischen Zwangsinstitute der kirchlichen und der staatlichen Bildung erhob,[56] begrüßen und fordern die meisten sie als die Schöpferin von Freiheit und Menschenwert, ohne die der Mensch nicht Mensch sei. Oft verfestigte sich diese Forderung aber zum systematischen Kampf um eine politische und verwaltungstechnische Durchbildung des niederen Volkes; die Ironie und der Widerstand, worauf die Sozialisten damit bei der parlamentarischen Rechten stießen, beweist, daß diese Bestrebungen keineswegs bloß die Konsequenz einer platonischen Liebe zum Staatsapparat waren. Nur äußerst selten begegnet es, daß sich das Bemühen um eine staatsbürgerliche Bildung bewußt gegen den Staat stemmte. Aber wenn Sorel in dieser Absicht der juristischen Volksbelehrung, in Sonderheit auf den Volkshochschulen, eine größere Bedeutsamkeit wünschte, als ihr das geringe Interesse der Hörer zugestand, bedeutete auch das eher den Willen, ein Gegengewicht gegen das demokratische Demagogentum zu schaffen, als die Ablehnung des staatstechnischen Modus selbst.[57]

Fast das ganze Leben des sozialistischen Erziehungsideals liegt in der unablässigen Suche nach einem Weg, der zur Versöhnung der pädagogischen „Grundrechte" des menschlichen Individuums mit der Erziehung des Einzelmenschen für die Gesamtheit führen könnte. Das erzieherische

[56] „Wir setzen in die Universität kein größeres Vertrauen als in das Kloster." Bernard Lazare.

[57] Vgl. Sorel, Matériaux, p. 224.

Werk der Commune läßt das unbedingte Übergewicht der zweiten Forderung erkennen. Seit dieser Zeit ist diese oft und entscheidend durchbrochen worden. Péguy ist nicht der einzige, der die völlige, von organisierter Pädagogik unbeeinflußbare Selbständigkeit und Selbstherrlichkeit der menschlichen Seele proklamiert; öfter erscheint geradezu der Anarchismus auf die Schulbank und ins Elternhaus verpflanzt, der auf den höchsten Grundsatz der geistigen Freiheit des Kindes auch den Eltern gegenüber pocht und eine radikale Ersetzung des pädagogischen Autoritarismus durch eine „lebenschaffende Autonomie“[58] anpreist. Ebenso ist der erzieherische Positivismus, der hemmungslos in der Commune lebte, immerhin auch realpolitischer und milder geworden. Man entdeckte von neuem die flutende Unendlichkeit in der Kindesseele, und alle positive Belehrung wird sogar hier und dort in den Dienst dieses transzendentalen Kräfteschatzes gezwungen: jene sollte dem uferlosen Walten des menschlichen Genius die Gestalt und damit die Möglichkeit zu wirken verschaffen. Das Höchste, was auf diesem Wege erreicht wurde, war ein klassisches Erziehungsideal, das die zwanglose Einordnung des Individuums in die Gesamtheit erträumte, eines Individuums, dem selber wieder die harmonische Ausbildung des formalen und positiven Wissens und der unbewußten Triebkräfte, der physischen und moralischen Grundlagen des geistigen Daseins garantiert werden sollten, damit es deren gemeinsame Wirksamkeit in weitestem Umfang dem Ziel seiner Wahl dienstbar machen könne[59] — im ganzen ein Plan, den man als billiges Luftschloß ohne organisierte Grundlagen übergehen könnte, wenn nicht in einer Bewegung, die wie die sozialistische erst ihr geistiges Wesen offenbaren muß, Gesinnung nicht minder zählte als Leistung.

Diese Gesinnung aber war den französischen Sozialisten kein Scherz. Das erste Projekt, das sich mit ihren Ideen vereinbaren ließ, nahmen sie auf und füllten es bis zum Rande mit ihnen. Kein stärkeres Argument hatten sie in ihren Kampf für die Kerschenstein'sche Einheitsschule zu werfen, als daß sie jene Lösung der Jugenderziehung, die vom französischen Nationalklerikalismus nicht sehr geschickt als germanische Invasion in den französischen Kulturbau abgeschüttelt wurde,

[58] Vgl. Pataud und Pouget, Comment nous ferons la Révolution, Kapitel XXIV.

[59] Zum Beispiel Pataud und Pouget, Comment nous ferons la Révolution, Kapitel XXIV.

mit allen Fähigkeiten sozialer Befriedung ausstatteten, wofern sie nur mit einem Schuß romanischer Demokratie versetzt werden könnte. Und obendrein war man sicher, daß diese Einrichtung, falls man ihr nur die Entfaltung bis in alle Konsequenzen verbürge, als erfreuliche Nebenbegleitung alle Vorteile für die Bildung des persönlichen Geistes abwerfen würde, die mit einer systematischen Konzentration der Erziehung und des Unterrichts Hand in Hand gehen (vgl. Charles Andler: Vie de Lucien Herr, p. 258 ff.).

In irgend einer Form strebt überhaupt alles am französischen Sozialismus zur Einheitsschule hin, und sie gehörte immer zu den seltenen Umständen, welche die Auseinanderstrebenden in flüchtiger Eintracht zusammenschlossen. Was bliebe noch zu sagen, da auch im Hintergrund von Sorels Einstehen gegen Metaphysik- und Moralunterricht nicht so sehr die Spitze gegen die klerikale Bevormundung der Erziehung steht als vielmehr der Wunsch, eine homogene und einheitlich gebildete Masse als unbefangene und freie Jugendgeneration ins Leben zu führen, eine Generation, die durch Grammatik, Arithmetik, Geographie, Landwirtschaft und ländliches Recht zu ausgezeichneter sozialer Tüchtigkeit und praktischer Brauchbarkeit erzogen worden ist? (Daß Sorel diese Beschränkung aufs Exakte nur auf den Elementarunterricht beziehen wollte, legte es nahe, daß er nicht alle Metaphysik aus allem Unterricht austilgen wollte, vgl. Sorel an Croce, 12. 1. 20.)

Ein sozialistisches Kompendium über Schulpraxis und Methodik gibt es nicht; die vorhandenen Äußerungen und Vorschläge von sozialistischer Seite bilden eine Einheit höchstens in dem Sinne, daß sie allenthalben den Willen zum schulischen Experiment bekunden. Die gelegentliche Stellungnahme Jaurès' gegen das Examenswesen, das die Wirklichkeit dem Scheine opfere,[60] sein Wunsch, daß der Lehrer von dem vorzutragenden Stoffe allezeit durchdrungen sei, die Regel Lucien Herrs, daß im Geschichtsunterricht das Gestalten und Begründen einprägsamer und nützlicher sei als das gelehrte Erzählen, alle praktischen Folgerungen, die sich aus der Achtung vor der Persönlichkeit des Kind-Menschen als dem schicksalträchtigen Element des sozialen Lebens ergeben, gewinnen erst dann einen Sinn, wenn sie in das System der „écoles d'expériences" eingeordnet gesehen werden, wo die Gemeinden, besser als der Staat für die Erkenntnis des-

[60] J. Jaurès, Pages Choisies, p. 93.

sen ausgerüstet, was an jedem Orte der Jugend zuträglich ist, angemessene neue Programme, neue Methoden, kühnere Lehren dem Erziehungswesen zuleiten könnten.[61] Im Rahmen der gegenwärtigen Schulpraxis konnte diejenige Reform am ehesten auf die Gunst der Sozialisten rechnen, die das dreifache Programm der Erziehung der Kinder zu Franzosen, Staatsbürgern und Menschen am sichtbarsten förderte. Am erstrebenswertesten erschien ein gedeihliches und zwangloses, nicht zuletzt sozial fundiertes Gleichgewicht zwischen der Schule und dem Elternhause in der Bildungsarbeit. Manche sozialistischen Schriftsteller sorgten für die Schaffung einer volkstümlichen Lektüre,[62] mit deren Hilfe eine immer tiefere Durchdringung des Lehrstoffes mit sozialistischem Geiste bewerkstelligt werden konnte.

Auf ganz andere Wege verweist der proletarische Arbeitsunterricht, den Sorel befürwortete, das Bildungswesen. Dieser Arbeitsunterricht ist mit keiner der überkommenen Schulgattungen und -methoden vergleichbar. Er verzichtet auf deren Reformierung und Umformung und verlegt die gesamte Ausbildung, die in Zukunft wesentlich Arbeiter-Berufsausbildung sein soll, in die Fabrik.[63] Ihr erstes Ziel sollte sein, an berufener Stelle den Blick für die Unzulänglichkeiten der menschlichen Hilfsmittel im Kampfe gegen die Natur zu schärfen. Nächst dem sollte die produktive Arbeit mit Instruktion und Gymnastik vereinigt werden, damit nicht nur die soziale Produktion vermehrt, sondern der Mensch auch zu einer allseitigen und abgerundeten Menschlichkeit herangebildet werde. Bewußt bricht diese Methode die Brücken zu den Berufsschulen ab, in denen sie Quellen ewiger Eifersucht und Mißgunst erkennt; und um einer neuen Arbeitsethik und Arbeiterethik willen lehnt sie jede Verwechslung mit dem bürgerlichen Arbeitsunterrichte ab, für den die intellektuelle Arbeit zum Spiele werden sollte.

Überhaupt steht die Frage der Ethik und der Charakterbildung oft dort im Hintergrunde, wo es sich um die kulturellen Funktionen von Unterricht und Erziehung dreht. Schon Flora Tristan hatte sich für die Bildung des niederen Volkes im Interesse der einem freien Volke unabweislich notwendigen Unabhängigkeit des Charakters eingesetzt. Von ihr bis zu den heutigen Sozialisten zieht eine breite Front

[61] Rede Jaurès' vom 22. Oktober 1886.
[62] Zum Beispiel Maurice Bouchor mit seinen „Lectures Populaires".
[63] Sorel, Matériaux, p. 142.

gleicher und ähnlicher Standpunkte, die sich bis in die entlegensten praktischen Maßnahmen aufdecken läßt. Als 1896 im Verlag Ollendorff die „Images pour l'Ecole" und 1898 die Wandstiche erschienen, zielte die Auswahl dieser Schulbilder an erster Stelle programmatisch auf die Bildung und Entfaltung des sozialen Charakters und Mitgefühls im Kinde, indem ihm durch reizvolle Vorbilder das Große an der gegenseitigen Hilfe, an der Brüderlichkeit, an der Arbeit interessant und verlockend vorgeführt wurde.

Das andere Ziel, das den sozialistischen Schultheoretikern und -praktikern vorschwebte, war die Erzeugung einer proletarischen Aufnahmefähigkeit und Aufnahmebereitschaft für eine einheitliche Geisteskultur, die der bürgerlichen ebenbürtig, doch nicht gleich war. Um sie zu ermöglichen, sollte es die vordringliche Sorge der sozialistisch gerichteten Bildung sein, durch Sichtung, Gestaltung und Vereinheitlichung des gesamten Bildungsgutes dem Proletariat zu einer einheitlichen „organisierten Lehre des Universums und des Lebens"[64] zu verhelfen.

Endlich war eine Regeneration des Schönheitssinnes und der künstlerischen Erfinderkraft der Nation zu erreichen, und dieses Ziel wurde mit Bewußtsein von jedem Sozialisten von Gewicht im kleinen oder im großen angestrebt. Hierin waren die Absichten, womit Lucien Herr das „Pädagogische Museum" leitete, in Wahrheit der sozialpädagogische Exponent des französischen Sozialismus. Vielleicht wäre das ursprüngliche und phrasenlose Wesen dieses seltsamen Menschen im Bündnis mit jenem Unternehmen die mächtigste Seele eines tiefwirkenden und dauernden Widerstandes gegen den Hang zu künstlicher und gewaltsamer Entartung des künstlerischen Geschmacks einer ganzen Nation geworden, die Seele auch einer Verjüngung des Erfindergeistes des Landes, ein unbestechlicher und sicherer Regulator in der Entwicklung der industriellen und dekorativen Künste Frankreichs.

Als im Juni 1866 der Genfer Internationalistenkongreß herannahte, suchten die Arbeiter die Pariser Studenten an dieser Zusammenkunft zu interessieren. Das war das erstemal, daß diese beiden anscheinend so weit auseinander liegenden Welten mit einander in Verbindung traten. Die ersten dauerhaften Ergebnisse der Versuche einer Angleichung der proletarischen an die akademische Sphäre waren

[61] Jaurès.

die Volkshochschulen. An ihrer Entstehung hatten die Annäherungsbestrebungen zwischen den dreyfusistischen Studenten und den Arbeitern entscheidenden Anteil, doch verleugnete sich nie der eigentliche Motor dieser Angleichung, nämlich die Flucht des Proletariats vor der Unwissenheit, im Glauben, sein Elend auf dieser Flucht hinter sich zu lassen. Bedeutete aber nun der Mißerfolg dieser Volkshochschulen, daß es die Arbeiterschaft doch nicht gelernt hatte, sein Unglück und seine Ungebildetheit im ursächlichen Verhältnisse zu sehen? Kaum; was die Universités populaires am Gedeihen hinderte, war die physische Unmöglichkeit für den Arbeiter, nach einer rohen und ermattenden Arbeit des Tages die Kräfte des Verstandes und des Willens für eine disziplinierte geistige Abend- oder Nachtarbeit zu sammeln. Kabarett und Weinstube boten doch bequemere Ablenkung; und hatte gar das Schicksal — selten genug! — die Härte des beruflichen Daseins mit dem Glück eines trauten Familienlebens aufgewogen, so konnte der Glückliche nahezu sicher als verloren für die volkstümliche Akademie gelten. Noch ein anderes kam dazu. Das ausgesprochene Ziel der Volkshochschulen war es, den seiner selbst kaum bewußten Haufen des niederen Volkes zu höherer Bewußtheit zu führen. Die intelligentesten Arbeiter erkannten dieses Streben an und unterstützten es. Aber die durchschnittliche Arbeitermentalität vereinigt nicht Intelligenz mit Bildungseifer, sondern einen lebhaften proletarischen Minderwertigkeitsinstinkt mit unterdurchschnittlicher intellektueller Begabung. Solche Arbeiter müssen der Tendenz einer akademischen Volksbildung entgegen wirken, und zwar durch ein Mißtrauen, das die Intelligenz als bürgerliches Erbgut ansieht und verflucht. Ihre Verbündeten stehen im Lager der „Neuen Schule"; Edouard Berth beglückwünschte diesen Teil der Arbeiterschaft zu der „providentiellen Gleichgültigkeit", die sie vor der bürgerlichen Degeneration ihres revolutionären Geistes bewahre.

Da die Volkshochschule in Frankreich mit der Zeit ihre anfängermäßige und geistig einseitige Unzulänglichkeit immer mehr offenbarte, so lag — besonders wirkte die syndikalistische Konzeption der „Neuen Schule in dieser Richtung" — eine Verschmelzung der auf rein intellektuelle Bildung eingestellten Volkshochschule mit der Idee des proletarischen Arbeitsunterrichtes in der Luft. Die Arbeitsuniversitäten (Universités du Travail), die nach dem Kriege besonders in Lille und Lyon die Volkshochschulen zu ersetzen anfingen, gesell-

ten den allgemeinbildenden Kursen praktisch-technische Unterweisung zu, bezogen damit die Sphäre der intellektuellen Bildung energischer in den Kreis der proletarischen Eigenart ein und trugen so nicht wenig zur geistigen Hygiene der Arbeiterwelt bei.

Der Sozialismus begnügte sich indes nicht mit der Schaffung eines akademischen Konkurrenzunternehmens. Er versuchte in die vorhandenen Hochschulen vorzudringen, und in der Tat ergriff er die intellektuelle Elite Frankreichs mit solcher Gewalt, daß wohl mancher seiner Gegner mit hoffnungslosem Kopfschütteln die Bekehrung der Denker zu „Benediktinern",[65] die Wandlung der Universität zu einem Prokrustesbett[66] begleitete. Zweck dieser sozialistischen Überflutung der Universität sollte die Verbreitung und qualitative Erhöhung der Volksbildung sein, zugleich wurde durch die Einrichtung kollektivistischer Kurse und Professuren der neuen Volkswirtschaft vertiefte Forschung und Darstellung, dem Sozialismus aber mit der öffentlichen Kanzel eine offizielle Bestätigung gewonnen. Außerdem mußten sich die Sozialisten bemühen, für außerwissenschaftliche Gebiete, deren Popularisierung ihnen besonders am Herzen lag, den analytischen und synthetischen Methodenschatz der Wissenschaft, und damit deren Sanktion zu gewinnen. Der Wunsch, das militärische Gebiet, indem man es zum Felde eines ernsten und sachlichen Wettbewerbes der geistigen Potenzen der gesamten Nation machte, dem Egoismus, der Faulheit, den Intrigen und den Vorurteilen einer hochmütigen Kaste zu entrücken, dieser Wunsch war es nicht allein, warum Jaurès die Erhebung der Militärerziehung zur Universitätswissenschaft so nachdrücklich betrieb, die „militärische Wissenschaft" hatte als ein Teil der menschlichen Weisheit seiner Überzeugung nach Anspruch auf die methodische Gleichsetzung mit den übrigen wissenschaftlichen Betätigungen. „Die militärische Wissenschaft ist ein wesentlicher Teil des menschlichen Wissens. Sie gehört von jetzt an in die großen Universitäten, die den Geist der Analyse mit dem der Synthese verbinden, die Spezialkulturen mit der allgemeinen Kultur."[67]

Wie ein äußerlich sichtbarer Niederschlag dieser sozialistischen Durchdringung des akademischen Lebens an Haupt

[65] „Das sind keine Denker, das sind Benediktiner!" klagte René Sand; zit. b. Le Bon, Psychologie du Socialisme, p. 64.

[66] Le Bon, a.a.O., p. 219.

[67] Jaurès par ses Contemporains, p. 200.

und Gliedern war einerseits die Aufnahme prominenter sozialistischer Theoretiker in akademische und wissenschaftliche Gesellschaften,[68] anderseits, besonders seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, das Hervorsprießen sozialistischer Studentenzirkel, die bald die Hoffnung der sozialistischen Theoretiker wurden, sich auch bald durch internationalen Anschluß um innere Festigung und äußeres Ansehen bemühten.

Das Bildungsstreben, das in den sechziger und neunziger Jahren seinen Ausgang nahm, konnte ahnen lassen, daß die Stärke der Masse dabei weit mehr in der Initiative lag, als in der wissenschaftlichen Konsequenz. Das Proletariat als Wissenschaftler blieb weniger groß denn als Glaubender. Mit Vorliebe wandte sich auch hinfort die Volksintelligenz absurden Theorien zu, „wie der Wilde den gleißendsten Tand, die schreiendsten Farben bevorzugt".[69] Es war fast unmöglich, dieser rohen Sicherheit, dieser hartnäckigen Unbelehrbarkeit wissenschaftlich beizukommen, und, so erzählt Daniel Halévy,[70] wer begierig nach religiösen Dingen war, der konnte, indem er die wissenschaftlichen Pariser Arbeiterzirkel besuchte, eher der Geburt eines Glaubens als einer wissenschaftlichen Sitzung beiwohnen. Schlimm machte sich stellenweise die wissenschaftliche Selbstgenügsamkeit geltend; die Methodenlosigkeit in anarchistischen, sauvagistischen, naturistischen, spiritistischen, freigeistigen Abarten der Volkshochschule spiegelte alle alogischen Elemente in diesen Einrichtungen vergrößert wider und ebenso die geistige Inzucht, die das Proletariat verdammte, wie ein Gefangener in enger Zelle zu leben. Sein Bildungshunger blieb nichtsdestoweniger unsterblich, wie seine Initiative energisch blieb. Und wo einmal der wissenschaftsgierige Arbeiter den Blick um sich warf, wo ein Anschluß nach außen hergestellt wurde, da war der Boden zu einer neuartigen wissenschaftlichen Fruchtbarkeit bereitet. Neuartig deshalb, weil die proletarische Eigenart auch dann noch weiterwirkte, wenn sie mit fremden Elementen verbunden wurde, und zu einer Zusammenarbeit von Arbeitern und Intellektuellen führte, und zwar, da sich auch die Lehrenden dem korrigierenden und kritisierenden Einflusse des proletarischen Auditoriums nicht mehr entziehen

[68] G. Sorel hielt als Mitglied der Société Française de Philosophie mehrfach Vorträge über den geschichtlichen Materialismus usw.
[69] Daniel Halévy, Essais, p. 169.
[70] Daniel Halévy, Essais, p. 169.

konnten, zu einer Zusammenarbeit mit neuer Verteilung der Gewichte. Früh schon erscheinen Akademiker, ja Professoren als die beauftragten Leiter von Volksbibliotheken, die von Arbeitern gegründet worden waren.[71] In den Volkshochschulen traten gemischte Komitees aus Arbeitern und Intellektuellen an die Spitze der wissenschaftlichen Organisation. Die Kurse selber lenkte der proletarische Wille unvermerkt auf eine der Politik und der traditionellen Religion abgewandte Bahn proletarischer Diesseitskultur, die, „naiv und grandios",[72] alle historischen und naturwissenschaftlichen Spezialitäten für das Proletariertum eroberte. Die Welt des Mittelalters aber schwieg ihr; bei den geschichtlichen Betrachtungen ließ man sie sorgsam und verständnislos links liegen, weil sich ihre Kultur als religiös und daher „unbrauchbar" erwies. Bezeichnend für diese tendenziöse Beschränkung war die Auswahl, welche eine dieser proletarisch-wissenschaftlichen Gruppen für ihr Vortragsprogramm traf. Es umschloß eine Erd- und Menschheitsgeschichte auf soziologisch-naturwissenschaftlicher Grundlage, die den Einfluß Darwins verriet, und ließ bewußt alles transzendental Bedeutsame, auch soweit es Geschichte geworden war, beiseite:

„Allgemeine philosophische Ideen über das Weltall.
Die Astronomie. — Die Sterne, ihre Zusammensetzung. —
Das allgemeine Gravitationsgesetz.
Die Erkaltung der Erde. Die Mineralien, die Pflanzenwelt.
Das Erscheinen der Lebewesen auf der Erde.
Umbildung und Entwicklung der Lebewesen.
Das primitive Leben der Menschheit.
Die vorgeschichtlichen Zeugnisse; Altertum des Menschen.
Anfänge der menschlichen Gesellschaft.
Ursprung der Zivilisation.
Alte Geschichte. — Die Ägypter. —
Die Griechen, die Römer. —
Die zivilisierten menschlichen Rassen.
Moderne Geschichte. —
Die Gegenwart der Menschheit.
Die Zukunft der menschlichen Gesellschaften."[73]

[71] Vgl. Rémusat in: „Revue des Deux Mondes" vom 1. April 1863.
[72] Daniel Halévy über die Commune de Montreuil. Essais, p. 162.
[73] Vortragsprogramm der Commune de Montreuil; zit. b. Daniel Halévy, Essais, p. 162.

Soweit sich der Sozialismus um eine wissenschaftliche Kritik bemüht, wird diese oft von persönlichem Ressentiment oder von tendenziösen Absichten getrübt. Der Versuch der kritischen Vernichtung des Historikers Jaurès führte Sorel auf diesen für wissenschaftliche Forschung höchst verhängnisvollen Weg. Wesentlich objektiver, wenn auch nicht minder ironisch schneidend streitet er dem Rationalismus seine wissenschaftliche Mannbarkeit ab. Oft wurden, dank dem sozialistischen Standpunkte, zum erstenmale bisher wenig beobachtete Seiten geistesgeschichtlicher Erscheinungen bloßgelegt. In feinster, doch von Tendenz nicht freier Nuancierung wurden neue Bezüge historischer Fakta aufgedeckt oder bestehende variiert. Mit der Freude eines revolutionären Entdeckers revolutionierte Charléty gleichsam die Romantik, indem er die bis dorthin mehr geahnte als sichtbare Kluft zwischen der „mittelalterlichen und konservativen" Emigrantenromantik und der liberalen romantischen Aufwallung von 1824 aufriß. Dem Positivisten und Antisozialisten galt der Kampf des Sozialisten Jaurès gegen die Geschichtschreibung Taines, und doch wurde die objektive Wissenschaft dadurch um die Erkenntnis der Zwiespältigkeit in den philosophischen Grundlagen der Taine'schen Geschichtschreibung bereichert.[74] Durch die Jaurès'sche Kritik erwies es sich, daß Marx, der bis dahin unwidersprochen als der Prototyp des historischen Materialisten gegolten hatte, selbst unter die historischen Idealisten gegangen war, indem er ein gut und gerecht gedachtes kommunistisches Weltbild aufstellte. Die sozialistische Kritik, die durch die selbstauferlegte sachliche Beschränkung für eine tüchtige Gründlichkeit innerhalb ihres Raumes vorbereitet war, hatte hier eine auch für die nichtsozialistische Wissenschaft interessante Richtigstellung vorgenommen. Oft schlug die Kritik um und bemächtigte sich in freien und neuen Kreationen dessen, was sie vor Verunstaltungen retten wollte. In einem Realismus, der ihn seines Helden würdig machte, stemmte sich Lucien Herr gegen die in Frankreich laufende Ansicht, daß die deutschen Idealisten im Stile Rousseaus an der Geschichte weiterphilosophiert hätten (Lucien Herr: Rousseau et la Philosophie de l'Histoire en Allemagne. 1890). Vergaß Rousseau, so etwa legte er seinen Landsleuten dar, über der ideellen Realität der Menschheit keineswegs die konkrete der Individuen, der er geradezu

[74] Vgl. J. Jaurès, Pages Choisies, p. 126.

die höherwertige Wirklichkeit zuschrieb, so blähten die deutschen Idealisten von Lessing bis Hegel die Menschheit immer stärker zu einem eigenlebigen Organismus auf, der, reeller als das Individuum, gleichsam der Motor und das Vervollkommnungsziel des Einzelwesens sei. Nicht zum wenigsten leiteten sich aus solchem realistischen Revolutionarismus, den Herr mit seinem Helden teilte, die Stunden schmerzlicher Anstrengungen und Entsagungen her, durch die sich der seelisch bis zur Anarchie unabhängige und selbständige Lucien Herr zur sozialistischen Anerkennung der Macht der Kollektivität über den einzelnen Menschen durchrang.

Am vollständigsten spiegelt sich die Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Temperamente, die der französische Sozialismus beherbergt, vielleicht im wissenschaftlichen Stil der einzelnen wider. Weder die Gemeinsamkeit der sozialistischen Sinnesart, noch rassische Zusammengehörigkeit konnte hier irgend eine Einheitlichkeit erzwingen. Sorels wissenschaftlicher Charakter unterscheidet sich durch sein phrasenloses Forscherwesen, das auch dem deutschen Gefühl ohne weiteres sympatisch ist, von der sentimentalen Dialektik sehr vieler, auch sozialistischer französischer Wissenschaftler. Das schließt indes nicht aus, daß er hier und dort die Banalität mancher anderen teilt, wenn er gegen Le Bon lediglich auf Grund von dessen „kapitalistischer" psychologischen Methode polemisiert. Daß persönliche Begabungen, Neigungen, Gewöhnung in die Formung des wissenschaftlichen Stils hineingriffen, ergibt sich von selbst. Zu tiefst war das wissenschaftliche Gehaben Jaurès' seinem rednerischen und politischen Talente und Feingefühl pflichtig. Es ist vielleicht übertrieben, die ganze „Constituante" auf seine rhetorischen Bedürfnisse zurückzuführen, doch ist auch sie bis zu einem so hohen Grade mit rednerischen Improvisationen durchsetzt und von einer eigenartigen, nur aus der politischen Praxis erklärbaren Terminologie, die alles Edle unlösbar an das Revolutionäre bindet,[75] daß darunter manchmal die wissenschaftliche Gediegenheit leidet. Nicht einmal die naheliegende Forderung der Volkstümlichkeit trug zur stilistischen Vereinheitlichung der sozialistischen Wissenschaft entscheidend bei. Zwar wollte die „Histoire Socialiste" erzählend

[75] Er spricht zum Beispiel an einer Stelle von den „hochherzigen und plötzlichen Bewegungen, wodurch die Unterdrückten ihre Ketten brechen".

zu den Arbeitern, zu den Bauern reden,[76] aber die „Constituante" allein zählt 756 wohlgefüllte große Seiten. Malons Verlangen nach Volkstümlichkeit wurde durch die Ungelenkheit der Massen vereitelt, die er schlecht geschmeidiger zu machen verstand; das ganze sozialistische Werk im „Socialisme Intégral" geht unter in riesigen historischen Betrachtungen, die bei jedem Punkte wieder bei der ältesten Geschichte anfangen. Und schließlich: die Volkstümlichkeit, um welche die sozialistische Wissenschaft in Frankreich vorgeblich wirbt, wird schwerlich je ganz vom Dilettantismus als Prinzip der Menschenbildung zu trennen sein. Wie spricht aber doch Jaurès über diesen unzuverlässigen Freund der Menschen und der Jugend? „Ich weiß wohl, daß man ihnen eine Art fortgesetzten Dilettantismus anrät. Es mangelt nicht an Leuten wie Maurice Barrès, welche die Jugend überreden wollen, daß man alles kosten und sich an nichts halten müsse; aber gerade in Hinsicht auf die Wissenschaft und auf das Leben ist dies eine falsche Rechnung; denn der Mensch kann die Dinge nur dann erkennen, wenn er daran glaubt, und nach einem langen Leben voller Dilettantismus hat der Dilettant nichts gesehen und weiß nichts."[77]

---

[76] J. Jaurès, Histoire Socialiste, t. I, p. 3.
[77] J. Jaurès in der „Dépêche" von Toulouse, 3. November 1889.

# Lebenslauf

Am 5. August 1905 wurde ich, August Stengel, zu München als Sohn katholischer Eltern geboren, besuchte die Volksschule in Dorfen an der Isen und vom 16. September 1915 die Luitpoldoberrealschule in München. Am 9. April 1924 erhielt ich das Reifezeugnis dieser Anstalt und setzte dann in der Universität zu München meine Studien fort. Neben anderen besuchte ich die Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren K. A. v. Müller, dem ich Anregung und Förderung in der Gestaltung meiner Dissertation verdanke, Günter, Oncken, Becher, Buchner, v. Martin, Doeberl, W. Otto, Strieder, R. v. Heckel, Joachimsen, Wölfflin und Hönigswald. — Am 16. März 1927 bestand ich die lateinische Ergänzungsprüfung am Neuen Realgymnasium in München und in den Jahren 1929 und 1930 die beiden Teile des Staatsexamens in der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie. Von April 1931 bis März 1934 war ich als Studienassessor für die germanistischen Fächer am Pädagogium Starnberg tätig und trat im Mai 1934 als Referendar ins Bayerische Hauptstaatsarchiv ein.